



Im Fokus: Austausch mit Ländern des Globalen Südens

SDG-Kampagne der UN // 04

Der kolonialen Perspektive
verhaftet? // 08

Afrikanische Union zum
Jugendaustausch // 14

Umweltbildung in China // 18



Liebe Leserinnen und Leser,

unser Schwerpunktthema blickt heute auf den Jugend- und Fachkräfteaustausch mit den Ländern des Globalen Südens. Eine wegweisende Grundlage für diese Zusammenarbeit bietet die Vereinbarung der Agenda 2030 durch die Vereinten Nationen im Jahr 2015. Sie nimmt Industrieländer und Länder des Globalen Südens gleichermaßen in die Verantwortung: Nur gemeinsam können die globalen Herausforderungen unserer Zeit gelöst werden. Auch die Internationale Jugendarbeit kann und sollte hierzu beitragen.

Warum die Nachhaltigkeitsziele der UN so bedeutend für junge Menschen sind, erklärt Marina Ponti, Global Director der SDG-Action-Campaign der Vereinten Nationen. Eine Einordnung der Zusammenarbeit mit Partnern aus dem Globalen Süden nehmen aus jugendpolitischer Sicht Volkmar Liebig (BKJ) und Rolf Witte (BKJ) und seit dem 10. Dezember 2019 Vorsitzender von IJAB) vor. Sie machen sich für einen Paradigmenwechsel stark – weg von initiierten Förderprogrammen durch den „Norden“ hin zu einer starken Zusammenarbeit mit den jugendpolitisch zuständigen Ministerien in den Partnerländern. Benjamin Haas von der Uni Köln hinterfragt kritisch den Entwicklungsbegriff und fordert eine Reform der Austausch- und Freiwilligenprogramme mit dem Globalen Süden. Und wie blicken die

Partner aus dem Süden auf den Jugendaustausch? Hierauf gibt die Leiterin der Jugendabteilung der Afrikanischen Union Antwort, Ngwenya Prudence Nonkululeko.

Mit den beiden UN-Jugenddelegierten für Nachhaltigkeit, Felix Kaminski und Rebecca Freitag, kommt schließlich die jüngere Generation zu Wort. Sie rufen eindrücklich dazu auf, die Umsetzung der SDGs voranzutreiben und junge Menschen weltweit einzubeziehen.

Die anschließenden Berichte des Schwerpunkts gewähren einen Blick in die Praxis: Welche Besonderheiten gibt es bei Programmen mit Ländern des Globalen Südens? Welche Anforderungen sollten Teilnehmende erfüllen? Annika Gehring von IJAB beschreibt ihre Erfahrungen aus einem deutsch-chinesischen Fachkräfteprogramm. Und die tunesischen Partner des IJAB-Projektes „Radikalisierungsprävention“ schildern, weshalb aus ihrer Sicht der internationale Austausch im Jugendbereich wichtig und wertvoll ist.

An der Aktionswoche #internationalheart im Herbst dieses Jahres haben sich vermutlich einige von Ihnen beteiligt. Die Rubrik „Jugendpolitik“ berichtet sowohl von der Aktionswoche als auch vom kurz darauf stattgefundenen Parlamentarischen Frühstück

der Internationalen Jugendarbeit. Dort wurden den Abgeordneten Vorschläge zu einem Aktionsplan für die Europäische und Internationale Jugendarbeit vorgestellt. Darüber hinaus wurde seitens der Veranstalter auf die immer größer werdende Lücke bei den finanziellen Mitteln hingewiesen, die dazu führt, dass immer weniger Maßnahmen gefördert werden können und dadurch langjährige internationale Partnerschaften aufgegeben werden.

Unser Heft schließt mit einem Bericht über die IJAB-Mitgliederversammlung, bei der ein neuer Vorstand gewählt wurde. Wir gratulieren dem neuen Vorsitzenden Rolf Witte sowie den neuen Vorstandsmitgliedern sehr herzlich zur Wahl und freuen uns auf die Zusammenarbeit. Zugleich danken wir dem langjährigen Vorsitzenden Lothar Harles und den ausscheidenden Vorstandsmitgliedern für ihr großes Engagement!

Eine anregende Lektüre und ein glückliches neues Jahr wünscht Ihnen

Ihre

A handwritten signature in black ink that reads "Marie-Luise Dreber".

IJAB Newsletter

Infos, Termine, Ausschreibungen

Jetzt abonnieren unter www.ijab.de

Bitte senden Sie Adressänderungen und Mitteilungen an die Redaktion an ijabjournal@ijab.de

Inhalt

Impressum

Herausgeber:

IJAB – Fachstelle für
Internationale Jugendarbeit der
Bundesrepublik Deutschland e.V.

Godesberger Allee 142-148

D-53175 Bonn

Tel.: +49 (0)228-95 06-0

Fax: +49 (0)228-95 06-199

E-Mail: ijabjournal@ijab.de

Internet: www.ijab.de

Verantwortlich:

Marie-Luise Dreber

Redaktion:

Stephanie Bindzus, Dr. Dirk Hänisch

Gestaltung:

blickpunkt x, Köln

Fotos:

Titelbild: Foto aus dem Theaterstück „Das Leben ist Traum/A vida e sonho“, das bei der weltwärts-Begegnung zwischen der JugendTheaterWerkstatt Spandau (jtw spandau) und dem Centro de Animação Artística do Cazenga / ANIM'ART (Luanda, Angola) entstanden ist.

Cover: jtw Spandau / Patryk Witt; S. 2: O. Volke / IJAB; S. 5: UN SDG Action Campaign; S. 7: jtw Spandau / Patryk Witt, BJK (u.); S. 8: adobestock/ alohadunya; S. 9: Andreas Rüter (r), J. Lutze / Naturfreundejugend Deutschland (l.); S. 10: African Union; S. 11: Chr. Herrmann / IJAB; S. 12: Kristoffer Schwetje Fotografie, S. 13: UN SDG Action Campaign; S. 14/15: dsj; S. 16/17: SCI; S. 19: E. Neu / IJAB (o.), O. Volke / IJAB (u.); S. 20: S. Bindzus / IJAB; S. 21: Ch. Reinholz-Asolli / IJAB; S. 22: Ch. Herrmann / IJAB (o.), S. 22 (u.) / S. 23: O. Volke / IJAB; S. 24/25/26 (o.): M. Gloger / IJAB; S. 26: Zsolt Marton (l.); ENTK (r); S. 27: O. Volke / IJAB

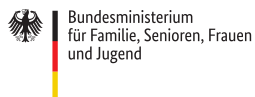
Druck:

SENER-DRUCK GmbH, Augsburg

*Klimaneutral gedruckt mit Bio-Farben,
Öko-Strom und chemiereduziert, auf Papier
aus forstwirtschaftlichem Waldanbau*

Dezember 2019

Gefördert vom:



- 2..... Editorial
- 3..... Impressum

Im Fokus: Austausch mit Ländern des Globalen Südens

- 4..... **Vernetzt, engagiert, aufbegehrend: Wie junge Menschen bei den Nachhaltigkeitszielen die Führung übernehmen werden**
Marina Ponti
- 6..... **Fernrohr und Spiegel: Jugend- und Fachkräfteaustausch mit Partnern aus Ländern des Globalen Südens**
Volkmar Liebig, Rolf Witte
- 8..... **Koloniale Kontinuitäten überwinden**
Benjamin Haas
- 10..... **Immense Fortschritte erzielt – eine Zwischenbilanz der Deutsch-Afrikanischen Jugendinitiative (DAJ)**
Interview mit Ngwenya Prudence Nonkululeko
- 12..... **Globale Nachhaltigkeitsziele: Den Worten müssen Taten folgen**
Rebecca Freitag, Felix Kaminski
- 14..... **„Sport has the power to change the world“**
Stephan Höller
- 16..... **Austausch mit dem Globalen Süden – ein stetiges Lernfeld**
Astrid Böhmerl und Laura Wille
- 18..... **China: Umweltbildung in der Kinder- und Jugendarbeit**
Annika Gehring
- 20..... **„Unterschiedliche Antworten auf Radikalisierung“**
Interview mit Hadhami Sassi und Sami Essid

Internationale Jugendpolitik

- 22..... **Aktionswoche #internationalheart sammelt Forderungen an die Politik**
Cathrin Piesche
- 23..... **Aktionsplan „Weltoffen leben“**
Stephanie Bindzus

Forum

- 24..... **Neuer IJAB-Vorstand im Amt – Mitglieder wählen Rolf Witte zum Vorsitzenden**
- 25..... **Lothar Harles nimmt Abschied von IJAB**
- 25..... **Wechsel im Vorstand von IJAB**
- 26..... **Strategie und kreativer Kopf: Reinhard Schwalbach wechselt in den Ruhestand**
- 27..... **Termine und Veranstaltungen**
- 27..... **Personalia**

Austausch mit Ländern des Globalen Südens

Die Vereinbarung der globalen Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen „Sustainable Development Goals“ (SDGs) aus dem Jahr 2015 bildet Leitplanke und Aufruf zugleich, sich gemeinsam den globalen Herausforderungen unserer Zeit zu stellen. Nord oder Süd – beide Seiten müssen sich entwickeln. Länder aus Afrika, Asien und Lateinamerika rücken wieder stärker in den Blick der Internationalen Jugendarbeit. Unser Schwerpunktthema betrachtet die Chancen und Besonderheiten des Jugend- und Fachkräfteaustauschs mit Partnern aus dem Globalen Süden¹.

Vernetzt, engagiert, aufbegehend: Wie junge Menschen bei den Nachhaltigkeitszielen die Führung übernehmen werden

Als im September 2015 die Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung mit ihren 17 Nachhaltigkeitszielen (Sustainable Development Goals, SDGs) verabschiedet wurde, stellte dies einen Wendepunkt der globalen Entwicklung und einen entscheidenden Moment in der Geschichte der Vereinten Nationen (UN) dar. Diese Agenda für die globale Entwicklung ist Ausdruck einer beispiellosen, von Industrie- und Entwicklungsländern gleichermaßen getragenen Verpflichtung, sich den dringendsten globalen Herausforderungen der Menschheit und unseres Planeten zu stellen. Auch die Internationale Jugendarbeit ist gefordert, sich hier einzubringen.

Marina Ponti

Armut, Hunger, Ungleichheit, Klimawandel, unzureichender Zugang zu hochwertigen Gesundheitsdiensten und Bildung, Menschenrechtsverletzungen und schwache Regierungsführung: Dies sind nur einige der drängendsten globalen Herausforderungen. Die Agenda 2030 wurde im Rahmen eines der umfassendsten Beteiligungsverfahren in der Geschichte der Vereinten Nationen in globalen, regionalen, nationalen und thematischen Konsultationsrunden mit Akteur(inn)en aus sämtlichen Sektoren sowie Bürgerumfragen erarbeitet. Sie gibt uns damit erstmals eine Agenda

„von den Menschen, für die Menschen“ in die Hand.

Take Action! Die SDG-Action-Campaign

Die SDGs regen seit 2015 globale Aktionen in Bereichen an, die für die Menschheit und den Planeten von entscheidender Bedeutung sind. Doch wir dürfen uns nicht alleine auf politischen Willen verlassen. Um die Ziele bis 2030 zu erreichen, müssen alle Akteure aus Zivilgesellschaft, Privatwirtschaft und Wissenschaft, Basisorganisationen sowie Einzelpersonen Teil der globalen Bewe-

gung werden und sich für die SDGs engagieren. Die SDG-Action-Campaign der Vereinten Nationen wurde vom ehemaligen UN-Generalsekretär Ban Ki-moon als eine interinstitutionelle Sonderinitiative ins Leben gerufen, um die weltweite Bewegung zur Verwirklichung der Ziele zu vergrößern, zu erweitern und aufrechtzuerhalten. Wir sind überzeugt, dass die „Macht der Masse“ sowohl die Gestaltung der Politik als auch die Be-

¹ Globaler Süden versteht sich als Ersatz für den wertenden Begriff der „Entwicklungs- und Schwellenländer“



reitstellung von Diensten verbessern kann. Wir sehen seit 2015 bereits exzellente Beispiele für SDG-Maßnahmen und die Durchführung der Agenda in aller Welt. Um diese Bewegung noch weiter zu stärken, stellen wir Strategien und Instrumente bereit, um mit besonderem Fokus auf die Mobilisierung Jugendlicher und junger Aktivist(inn)en eine gut informierte, dynamische, inspirierte Bürger- bzw. Wählerschaft zu fördern.

Plattform für internationalen Austausch

Zum jährlichen SDG Global Festival of Action (www.globalfestivalofaction.org), das von der deutschen Bundesregierung unterstützt wird, kommen über 2.000 Unterstützer/-innen, Aktivist(inn)en und Gestalter/-innen von Wandel und Politik nach Bonn, Deutschlands UN-Stadt und Gastgeberstadt der Kampagne. Das Festival bildet eine wichtige Bühne, auf der wir aktuelle Innovationen, Instrumente und Ansätze zur Förderung der SDGs vorstellen können. Hier kommen junge Menschen aus aller Welt zusammen, um sich auszutauschen, zu vernetzen, zu lernen und sichinspirieren zu lassen.

Warum junge Menschen?

Junge Menschen stehen aufgrund von Klimawandel, Konflikten, Ungleichheiten und Ungerechtigkeit vor unglaublichen Herausforderungen und sogar lebensbedrohlichen Gefahren, die in vielen Teilen der Welt unverhältnismäßig hoch auf Mädchen und jungen Frauen lasten. Die junge Generation übernimmt 2030 unseren Planeten und mit ihm sämtliche globalen Herausforderungen, denen sich unsere gegenwärtige Politik nicht stellt. Junge Führungspersönlichkeiten wie Greta Thunberg erinnern uns wieder und wieder daran, wie viel auf dem Spiel steht und mit welcher Dringlichkeit. Wie Greta Thunberg schlagen auch viele andere junge Menschen innovative Lösungen vor, treiben sozialen Fortschritt voran und inspirieren politische Veränderungen, um diese Trends umzukehren – sowohl in städtischen als auch in ländlichen Gebieten. Es liegt in ihrem eigenen Interesse sicherzustellen, dass Regierungen ebenso wie Führungskräfte aus der Wirtschaft und Einzelne den Entwicklungszielen höchste Priorität geben – andernfalls wird die Welt irreversiblen Folgen des Klimawandels ausgesetzt,

und die am stärksten Ausgegrenzten geraten immer mehr in Rückstand. Es liegt in unserem Interesse, sie zu befähigen, sodass sie Gehör finden.

Jugendliche werden SDG-Storyteller

Jugendliche sind besonders stark von globalen Herausforderungen betroffen und gleichzeitig besonders effektiv in der Umsetzung der SDGs, da sie unvergleichliche Multiplikatorwirkung entfalten können. Die UN-Jugendstrategie informiert uns, dass die heutige junge Generation mit 1,8 Milliarden Menschen die größte in der Geschichte ist, und diese Jugendlichen sind stärker vernetzt als je zuvor. Sie sind unglaublich clever und kreativ darin, mit Gleichaltrigen in aller Welt in Kontakt zu treten. Unsere Kampagne nutzt dieses Potenzial, indem sie junge Menschen befähigt, effektive SDG-Storyteller zu werden. Visuelle Geschichten dokumentieren nicht nur, wie verschieden sich globale Herausforderungen auf Menschen in aller Welt auswirken, sondern ermöglichen es den Betrachter(inne)n auch, in eine andere Wirklichkeit einzutauchen. Sie lassen uns dadurch den gesamten Umfang der Maßnahmen erfassen, die vonnöten sind, wenn wir die SDGs bis 2030 verwirklichen möchten. Sie bilden so ein wirksames Instrument, um Verständnis zu schaffen und zum Handeln aufzufordern.

Wir führen in Zusammenarbeit mit Partner(inne)n aus der Technik und Kreativwirtschaft Programme wie MY-World 360 (www.myworld360.org) und das Young People Program durch. Ersteres² baut Kompetenzen in immersiven Medien auf, u. a. durch den Einsatz von Virtual Reality und 360-Grad-Videos. Letzteres³ vermittelt Schüler(inne)n und Studierenden in ganz Europa und dem Nahen Osten Kompetenzen im Story-

telling mit Fotos und Videos. Die besten Storys werden beim SDG Global Festival of Action, der UN-Generalversammlung sowie auf Festivals und Konferenzen in aller Welt vorgestellt. Einige der jungen Kreativen erhalten die Möglichkeit, selbst am jährlichen Global Festival in Bonn und der UN-Generalversammlung teilzunehmen. Hunderte junger Menschen von Hongkong bis Uganda nehmen an diesen Programmen bereits teil, und wir laden alle Jugendlichen ein, Teil dieser Bewegung zu werden und ihre SDG-Geschichten zu erzählen.

Die Agenda 2030 wurde vor nun fünf Jahren verabschiedet und wir haben noch ein Jahrzehnt, um die SDGs zu verwirklichen. Auf diesem Weg müssen Jugendliche die Führung übernehmen, denn es ist ihre Zukunft, die auf dem Spiel steht. Aber sie können diese Ziele nicht alleine erreichen. Bürger/-innen, Organisationen, Führungspersönlichkeiten und Jugendorganisationen müssen zusammenarbeiten, um die Welt auf einen neuen Weg zu leiten, der uns bis 2030 zu den Nachhaltigkeitszielen führt. 2020 ist das Jahr, in dem wir einen neuen Kurs einschlagen müssen, um das größte Aktionsbündnis aufzubauen. Unsere Welt und unsere Zukunft hängen davon ab.

Übersetzung:
Magdalena Lindner-Juhnke

Kontakt:
Marina Ponti
UN-SDG-Action-Campaign
Global Director
hello@sdgactioncampaign.org



² unter Leitung von Oculus und Digital Promise

³ das Young People Programm wird von CANON unterstützt

Fernrohr und Spiegel: Jugend- und Fachkräfteaustausch mit Partnern aus Ländern des Globalen Südens

Die Formulierung klingt, als sei er sehr weit weg. Als bräuchten wir ein Fernrohr, um ihn in den Blick zu nehmen: den Globalen Süden. Dabei haben wir täglich mit ihm zu tun. Wir kaufen zum Beispiel Kleidung, die in den Ländern des Globalen Südens hergestellt wurde. Dann werfen wir sie recht bald in Altkleider-Container, deren Inhalt zu einem gewissen Teil wieder in anderen Ländern des Globalen Südens landet. Für fast alle Lebensbereiche könnten unmittelbare wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Bezüge aufgezählt werden. Alle gesellschaftlichen Bereiche sind von dem, was wir Globalisierung nennen, erfasst. Alle Bereiche? Was ist mit Jugendarbeit, Jugendbildung, und Jugendpolitik?

Volkmar Liebig, Rolf Witte

Wie wir aktuell jeden Freitag auf den Straßen und Plätzen in vielen Ländern sehen können, sind zahlreiche Jugendliche bereits mit einem deutlich globaleren Bewusstsein ausgestattet, als so mancher Akteur im weiten Feld der Jugendarbeit. Wir sollten bei einem ehrlichen Blick in den Spiegel erkennen, dass sich Verantwortliche der Jugendarbeit, Jugendbildung und Jugendpolitik vielmals wie die Bewohner/-innen des berühmten kleinen gallischen Dorfs verhalten: Den Palisadenzaun schön geschlossen halten und die Römer/-innen bloß nicht reinlassen!

Dabei sehen wir oft nicht, dass in vielen Ländern des Globalen Südens gerade die jungen Menschen eine große und wichtige Rolle für die Entwicklung und den gesellschaftlichen Fortschritt spielen, da sie häufig den weitaus größten Teil der Bevölkerung bilden. Vor allem: Sie wollen eigentlich alle ihre (bessere) Zukunft möglichst selbst in die Hand nehmen. Sollten und könnten wir dabei nicht besser ihre Partner sein, anstatt nur zuzusehen, wie sich viele von ihnen auf den lebensgefährlichen Weg über das Mittelmeer nach Norden machen?

Junge Menschen gehören in den Fokus

Spätestens seit der Verabschiedung der Agenda 2030 durch die Generalver-

sammlung der Vereinten Nationen als Vertretung der politischen Weltgemeinschaft, ist klar, dass alle Länder dieser Welt in einem neuen Sinne ‚Entwicklungsländer‘ sind. Wir müssen unsere Lebensweisen und Gesellschaften alle aufeinander abgestimmt weiterentwickeln, wenn wir unserem Planeten und den kommenden darauf lebenden Generationen eine Chance geben wollen. Spätestens dieser Paradigmenwechsel im Jahre 2015 hin zu einer Schicksalspartnerschaft aller Länder und ihrer Bewohner/-innen, ist auch ein Aufruf an alle Akteure der Jugendarbeit, Jugendbildung und Jugendpolitik weltweit, ein überholtes entwicklungspolitisches Verständnis der Zusammenarbeit hinter sich zu lassen. Schlicht und einfach die jungen Menschen selbst, deren Zukunft und gelingendes Leben – egal in welchem Land – gemeinsam in den Blick zu nehmen, ist das Gebot der Stunde in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Insbesondere gilt es hier, ihnen die Möglichkeit der aktiven Mitgestaltung zu verschaffen und sich darüber auszutauschen, was und wie jede/-r zu Veränderungen beitragen kann. Egal ob mit dem jeweiligen Nachbarland oder mit Partnern von anderen Kontinenten.

Die in der Agenda 2030 ausformulierten Ziele zur nachhaltigen Entwicklung (SDGs) bieten bei einem solchen Ansatz

der partnerschaftlichen Zusammenarbeit eine ausgezeichnete Grundlage, um mit den jungen Menschen aus den daran beteiligten Ländern über für sie wirklich Wesentliches ins Gespräch zu kommen. Themen wie Umweltschutz, lebenswerte Städte, Armut, hochwertige Bildung und andere sind für sie aktuell von höchster Relevanz und es ist auch ein Auftrag von Jugendarbeit, mit dafür zu sorgen, dass diese Themen im Zuge des ‚Erwachsenwerdens‘ nicht wieder in den Hintergrund treten, weil es in der ‚Gesellschaft der Erwachsenen‘ angeblich vor allem um persönlichen Erfolg, einen gut bezahlten Arbeitsplatz und wachsenden Wohlstand geht.

Besonderes Spiegelbild

Ganz besonders spannend wird es für alle Beteiligten, wenn diese Zukunftsfragen mit jungen Menschen be- und verhandelt werden können, die sehr unterschiedliche Lebenswelten und damit auch Perspektiven haben. Diese Möglichkeit bieten in ganz besonderer Weise Formate des internationalen Austauschs mit Partnern aus Ländern des Globalen Südens. In einer Jugendbegegnung von Partnergruppen aus Deutschland und zum Beispiel Tansania drängen sich ganz automatisch andere Fragestellungen in den Vordergrund als beispielsweise mit Partnern aus Frankreich oder Polen. Dieser starke Perspektivwechsel ermög-



„Das Leben ist Traum/A vida e sonho“: Szene aus einem Theaterstück, das bei der weltwärts-Begegnung zwischen der JugendTheaterWerkstatt Spandau und dem Centro de Animação Artística do Cazenga /ANIM'ART (Luanda, Angola) entstanden ist

licht einerseits ganz neue Sichtweisen auf die globalen Themen und Herausforderungen, mit denen sich die jungen Menschen während ihres Begegnungsprogramms beschäftigen. Andererseits erleben die Teilnehmenden – egal ob Jugendliche oder Fachkräfte – eine intensive Begegnungssituation über Kontinente hinweg immer auch als einen Blick in den Spiegel. Denn in kaum einer anderen Lebenssituation wird man vom Gegenüber so nachdrücklich hinterfragt und hinterfragt daher auch sich selbst, den eigenen Lebensstil oder den eigenen oft eindimensionalen Blick auf die Welt und ihre Zusammenhänge.

Überholte Perspektiven hinter sich lassen

Klar ist gleichzeitig auch, dass sich selbst um faire Partnerschaften bemühte Organisationen der Jugendarbeit aus Deutschland und aus den Ländern des Globalen Südens mit einem nicht wездiskutierenden Machtgefälle konfrontiert sehen. Wichtig ist hier vor allem, sich dessen gemeinsam bewusst zu sein, dies offen miteinander anzusprechen und nach gangbaren Schritten und Wegen zu suchen, die unter den gegebenen Umständen eine möglichst faire Zusammenarbeit zulassen.

An diesem Punkt ist jedoch ganz wesentlich auch die Jugendpolitik in allen beteiligten Ländern gefordert, die die Rahmenbedingungen für Jugendarbeit, Jugendbildung und Jugendaustausch zu gestalten hat. Hier ist eine Zusammen-

arbeit mit den in den Ländern des Globalen Südens für Jugendfragen zuständigen Ministerien wichtig, um auch auf dieser Ebene den Paradigmenwechsel der Agenda 2030 hinzubekommen. Dies ist eine viel größere Herausforderung, als einfach durch einseitig vom Globalen Norden initiierte Förderprogramme jungen Menschen noch mehr Austausch auf der Praxisebene zu ermöglichen. Eine wirklich partnerschaftliche Auseinandersetzung über jugendpolitische Konzepte, Strukturen und Angebote zwischen Deutschland und interessierten Partnerländern in die Wege zu leiten und zu intensivieren, steht dringend auf der Agenda. Denn ganze Staaten mit ihren Bevölkerungen im Sinne der Definition der ehemaligen Kolonialmächte als ‚Entwicklungsländer‘ zu sehen, ist spätestens seit dem Beschluss zur Agenda 2030 nicht mehr möglich. Auch Länder im Globalen Süden aufgrund vermeintlicher Gefahrenlagen und anderer aus westlicher Verwaltungssicht festgelegter Kriterien für eine Zusammenarbeit im Jugendbereich per se auszuschließen, entspricht nicht dem Geist dieser Vereinbarung. Und somit sollte auch klar sein, dass hier neben einem ‚Entwicklungsministerium‘ die Zuständigkeit für die Zusammenarbeit mit diesen Staaten auch bei anderen Akteuren liegen muss.

In bewährter partnerschaftlicher Zusammenarbeit sollten sich alle Akteure der Jugendarbeit, der Jugendbildung, der Jugend-, Entwicklungs- und der Auswärtigen Kultur- und Bildungs-

politik in Deutschland einmal über ihre gemeinsame Rolle und Verantwortung bei der Arbeit an den globalen Zielen zur nachhaltigen Entwicklung austauschen, Zuständigkeiten neu definieren und sich mit einem gemeinsamen Konzept zeitgemäß aufstellen. Die Intensivierung der persönlichen Begegnung von jungen Menschen aus verschiedensten Lebenswelten auf diesem Globus wird dabei sicherlich eine wichtige Rolle spielen, da sie auf sehr nachhaltige Weise beide Funktionen erfüllt: die eines Fernrohrs und die eines Spiegels.

Kontakt:

Volkmar Liebig
Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V.
 jugend.kultur.austausch global
 liebig@bkj.de

Rolf Witte

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V.
Leitung Kulturelle Bildung International/ Vorsitzender IJAB
 witte@bkj.de





Koloniale Kontinuitäten überwinden

Sind wir noch immer einer kolonialen Perspektive verhaftet? Kulturanthropologe Benjamin Haas bejaht die Frage. Er hinterfragt die herkömmliche „Entwicklungspolitik“ und plädiert für eine konsequente Reform der Austausch- und Freiwilligenprogramme mit Ländern des Globalen Südens.

Benjamin Haas

Die Zusammenarbeit zwischen dem Globalen Norden – also ehemaligen Kolonialmächten – und dem Globalen Süden – also Ländern, die kolonisiert und ausgebeutet wurden – findet in der Regel im Rahmen der sogenannten Entwicklungspolitik statt. Dabei handelt es sich um eine Machtpolitik, die bestreitet oder ignoriert, dass sie Teil einer kolonialen Kontinuität ist und auf einem problematischen Diskurs basiert. Daher sind auch Jugendprogramme, die in „Entwicklungspolitik“ eingebunden sind, in diese Kontinuitäten verstrickt.

„Entwicklung“ dekonstruieren

Das Projekt der „Zivilisierung“ der vermeintlich minderwertigen menschlichen „Rassen“ in den eroberten Gebieten war essentiell für die Rechtfertigung der kolonialen Ausbeutung und das brutale System der Sklaverei. Mehrfach wurde nachgewiesen, dass der Entwicklungsdiskurs diesen Zivilisierungsdiskurs ablöste. Das Zeitalter der „Entwicklungspolitik“ begann nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, in einer Zeit, in der

sich vor allem Kolonien in Afrika und Asien gegen ihre Unterdrücker auflehnten. „Entwicklungspolitik“ beschreibt seither geplante Interventionen mit dem Ziel politische, ökonomische oder soziale Veränderungen nach den Vorstellungen des Globalen Nordens im Süden durchzusetzen – zur vermeintlichen Bekämpfung der dortigen Armut. Eine Armut, die offenkundig zu einem großen Teil durch die jahrhundertelange Kolonisierung, Ausbeutung und Zerstörung durch dieselben Länder entstanden war, die von nun an als gönnerhafte Geber auftraten.

Der Begriff „Entwicklung“ erfüllt heute mindestens zwei Aufgaben: Erstens, die Verschleierung dieser kolonialen Kontinuität. Das für die Interventionen zuständige Ministerium heißt eben aus gutem Grund „Entwicklungsministerium“ und nicht etwa „Ministerium für Reparationszahlungen“ oder „für globale Gerechtigkeit“. Die Verantwortung für Armut und Missstände wird durch den Entwicklungsdiskurs verschleiert oder den Empfängerländern selbst zuge-

schrieben. Zweitens, die Aufrechterhaltung der Spaltung zwischen unzivilisierten/unterentwickelten und zivilisierten/entwickelten Ländern. Genau wie in der Kolonialzeit lassen sich Interventionen – die ja nur zu oft mit eigenen geostrategischen, militärischen oder wirtschaftlichen Interessen verbunden sind – mit diesem Diskurs rechtfertigen.

Zwar gilt der Globale Norden seit der Verabschiedung der UN-Nachhaltigkeitsziele auch globalpolitisch als „Entwicklungsregion“, in der Veränderungen im Denken und Handeln der Menschen stattfinden müssen. Doch gibt es bisher keine Anzeichen, dass sich dieses Verständnis in den Gesellschaften im Norden als Mainstream durchsetzt. Weiterhin werden Missstände im Norden sehr differenziert betrachtet und bspw. als Gender-, Jugend- oder Gesundheitspolitik beschrieben, während im Globalen Süden alles unter „Entwicklungspolitik“ subsummiert wird. Eine Differenzierung gilt hier als unnötig, womit eine Entpolitisierung der Ursachen von Missstän-

den einhergeht. Auch die UN-Nachhaltigkeitsziele halten das ökonomische Wachstumsprinzip als Ziel von Entwicklung aufrecht. Im Angesicht aktueller ökologischer und sozialer Krisen wird deutlich, dass dieses Paradigma nicht als Maßstab für eine nachhaltige und gerechte Weltgesellschaft dienen kann.

Austausch- und Freiwilligenprogramme reformieren

Wenn sich Jugendaustausch- und Freiwilligenprogramme, die mit dem Globalen Süden zusammenarbeiten, aus dieser kolonialen Verstrickung lösen wollen, müssen sie sich einer dekolonialen Perspektive verschreiben und dem Entwicklungsdiskurs entsagen. Natürlich ist dies unter den Vorzeichen globaler postkolonialer Machtverhältnisse sowie Abhängigkeiten von Fördergeldern des Entwicklungsministeriums ein äußerst schwieriges Unterfangen. Dennoch gibt es Maßnahmen, die getroffen werden können, um sich dem hehren Ziel anzunähern.

Austausch- und Freiwilligenprogramme sollten sich einem transformativen Bildungsverständnis verschreiben. Sie sollten als Orte kritischer politischer Bildung konzipiert werden, in denen gemeinsames (zwischen Nord- und Süd) emanzipatorisches Lernen stattfinden kann. Ein Lernen, das diversitätsbewusst

und machtsensibel ist und Möglichkeiten schafft, eigene Ordnungsschemata außer Kraft zu setzen oder zumindest zu hinterfragen. Für Austausch- und Freiwilligenprogramme würde das explizit bedeuten, die Problematik rund um den „Entwicklungs“-Diskurs aufzunehmen, Annahmen zu dekonstruieren und verschiedene – vor allem neben den dominanten Positionen des Nordens auch dekoloniale und widerständige – Positionen zum „Entwicklungspolitischen“ sichtbar zu machen und zu diskutieren. Konzepte der pädagogischen Begleitung sollten in diesem Sinne reflektiert und reformiert werden.

Die meisten Austausch- und Freiwilligenprogramme sind im Globalen Norden auf der Basis bestimmter kultureller, politischer und gesellschaftlicher Vorstellungen entwickelt worden. Diverse Studien und Evaluierungen haben darauf hingewiesen, dass die Partnerorganisationen im Globalen Süden unzureichend über die Programme informiert sind und damit eine Wissensüberlegenheit bei den Akteuren im Globalen Norden besteht. Zudem sind sie im Gegensatz zu anderen Hauptakteuren aus hiesigen Entscheidungs- und Steuerungsstrukturen ausgeschlossen. Dieser Ausschluss und das Festhalten an der Deutungshoheit stellt ein neokoloniales Handlungsmuster dar und steht im klaren Widerspruch

zum Partnerschaftsdiskurs, der selbst innerhalb der Entwicklungspolitik geführt wird. Da eine grundsätzliche Neukonzeption von Austausch- und Freiwilligenprogrammen mit einer gleichberechtigten Beteiligung der Stakeholder im Globalen Süden zwar notwendig wäre aber unrealistisch ist, müssen die Stakeholder im Globalen Norden zumindest bei der Weiterentwicklung der Programme ihre alleinige Deutungsmacht und die Entscheidungen über finanzielle Ressourcen abgeben bzw. teilen.

Und zu guter Letzt: Die Programme sollten immer als tatsächliche Austauschprogramme konzipiert werden. Gerade „entwicklungspolitische“ Freiwilligenprogramme wie weltweit wurden bisher überwiegend als Einbahnstraßen gedacht. Zwar gibt es dort mittlerweile eine Süd-Nord-Komponente, diese läuft jedoch überwiegend parallel zur Nord-Süd-Komponente und schafft keinen wirklichen Austausch. Um bestehende Machtverhältnisse und globale Ungerechtigkeiten gemeinsam zu reflektieren und zu überwinden brauchen wir wahrhaftige internationale Austauschprogramme, die Begegnung ermöglichen und im Sinne einer transformativen kritischen politischen Bildung Möglichkeiten eröffnen, koloniale Kontinuitäten zu überwinden und den „Entwicklungs“-Diskurs zu dekonstruieren.

Diskussion über Rassismus und Postkolonialismus beim deutsch-senegalesischen Jugendaustausch der Naturfreundejugend Deutschlands



Kontakt:
Benjamin Haas
Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der
Professur für Sozialpolitik und Methoden der qualitativen Sozialforschung,
Universität Köln
benjamin.haas@uni-koeln.de





Immense Fortschritte erzielt – eine Zwischenbilanz der Deutsch-Afrikanischen Jugendinitiative (DAJ)

INTERVIEW MIT NGWENYA PRUDENCE NONKULULEKO

Die vor drei Jahren ins Leben gerufene Deutsch-Afrikanische Jugendinitiative (DAJ) ist ein multilaterales Gemeinschaftsprojekt, das von der Kommission der Afrikanischen Union (AU), der deutschen Bundesregierung (BMZ), der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH und Engagement Global gemeinsam getragen wird. In Südafrika und Tansania wird die Initiative von zivilgesellschaftlichen Organisationen – WESSA in Südafrika und der Tanzania Youth Coalition (TYC) in Tansania – und in Benin von einem Netzwerk zivilgesellschaftlicher Organisationen umgesetzt. Wir sprachen mit Ngwenya Prudence Nonkululeko, Leiterin der Jugendabteilung der AU, über die Ziele und die Erfahrungen der Jugendinitiative.



Ngwenya Prudence Nonkululeko, Leiterin der Jugendabteilung der Afrikanischen Union (AU)

IJAB: Frau Nonkululeko, worum geht es bei der Initiative und welche Erfahrungen wurden bzw. werden mit ihr gemacht?

Ngwenya Prudence Nonkululeko: Ganz grundlegend konzentriert sich die Initiative vor allem darauf, die Bedingungen für den Jugendaustausch zu verbessern und die Sensibilisierung in afrikanischen Ländern und in Deutschland voranzutreiben. In Afrika möchte die DAJ die Fähigkeiten der lokalen Akteure ausbauen, sodass bei der Durchführung von Jugendaustausch- und Freiwilligenprogrammen für junge Menschen ein wesentlich stärkerer und bedarfsgerechterer Ansatz verfolgt werden kann. Das bedeutet, dass man versteht, was die wichtigsten grundlegenden und strukturellen Hemmnisse sind, und dass man daran arbeitet, diese anzugehen. Die Tätigkeit der DAJ hat sich in den vergangenen Jahren auf vier Schlüsselthemen konzentriert.

Wir haben erstens mit afrikanischen und deutschen Akteuren Dialoge geführt, um die Herausforderungen zu verstehen, die wechselseitige, partnerschaftliche Beziehungen zwischen Stakeholdern auf beiden Seiten erschweren. Im Rahmen unseres Engagements haben wir für einige der zentra-

len Strukturprobleme (z. B. Finanzmittel und Visumsfragen) sowie für Hürden für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit (z. B. mangelnde Information) nach Lösungen gesucht.

In den vergangenen Jahren hat sich die Initiative außerdem bemüht, für afrikanische und deutsche Jugendliche bessere Möglichkeiten für einen erweiterten Jugendaustausch zu schaffen. Hierzu zählen bessere Möglichkeiten im Rahmen vorhandener Formate, z. B. durch die Zusammenführung passender Partner in Afrika und Deutschland oder die Erweiterung von Zielgruppen oder Austauschpartnern. Auf afrikanischer Seite besteht beispielsweise Interesse an einem umfangreicheren Austausch zum Kompetenzaufbau über Unternehmen, daher versuchen wir, Austauschangebote über die Privatwirtschaft zu erweitern. Durch die Nutzung ihrer Institute und Netzwerke experimentiert die Initiative außerdem mit kurzfristigen Austauschformaten, bei denen afrikanische und deutsche Jugendliche gemeinsam an bestimmten Projekten oder Themen arbeiten. Wir hoffen, dass wir bis zum Ende der Pilotphase daraus bereits erste Erfahrungen gewinnen, um so zusätzliche nachhaltige und verantwortungsbeusste Formate zu entwickeln.

Ein dritter Bereich zielt auf die Verbesserung der Qualität und Effizienz von Akteuren im Jugendaustausch ab. Wir haben einige Zeit für Qualitätsbewertungen und die Entwicklung von Systemen, Richtlinien und Plattformen aufgewendet, um die Kompetenzen der Stakeholder im Jugendaustausch zu erhöhen. Anhand der entwickelten Produkte können Stakeholder voneinander lernen, sich vernetzen und Wissen auf dem afrikanischen Kontinent sogar über die Pilotländer hinaus austauschen.

Wir sind außerdem davon überzeugt, dass zivilgesellschaftliche Netzwerke eine große Chance für den Aufbau nachhaltiger partnerschaftlicher Strukturen bieten und setzen uns deshalb für die Stärkung solcher Netzwerke in den Ländern ein, in denen wir tätig sind. Wichtig ist, dass wir einerseits die Erfahrungen der jungen Menschen aus den Austauschweitergeben und andererseits ihre Fähigkeiten darüber hinaus weiter fördern müssen. Dadurch ergeben sich eine stärkere Sensibilisierung und ein intensiveres Engagement für Austausch sowie bessere Erfahrungen der Teilnehmenden im Anschluss daran. Wir haben seither Initiativen zur Kompetenzentwicklung bei Alumnis unterstützt.

Schließlich haben wir 2017 einen DAJ-Innovationsfonds eingerichtet, um junge Menschen und Fachleute aus der Austauschpraxis in den Pilotländern direkt zu erreichen. Der Innovationsfonds unterstützt Ideen und Konzepte für die Vor- und Nachbereitung innovativer

Austausche, Alumni-Netzwerke und von Alumni initiierte Veränderungsprojekte in den Gemeinschaften. Er fördert die Umsetzung vielfältiger Projekte, unterstützt die Innovation und das Lernen durch Best Practice-Beispiele und trägt zum Nachweis der Wirkung und der Notwendigkeit von Austauschprogrammen auf gesellschaftlicher Ebene bei.

IJAB: Welche Chancen bieten Jugendbegegnungen mit Deutschland? Wie stehen die Agenda 2063 der Afrikanischen Union und die Nachhaltigkeitsziele damit in Verbindung?

Ngwenya Prudence Nonkululeko: Prinzipiell möchte die DAJ wesentliche Kompetenzen und Fertigkeiten junger Menschen aus afrikanischen Ländern und Deutschland fördern, indem sie den Fokus auf nachhaltige globale Entwicklung und die Stärkung des Gedankens einer „globalen Bürgerschaft“ legt. Für die Afrikanische Union harmonisiert dieser Ansatz mit Ambition 6 der Agenda 2063, die den Blick auf ein Afrika lenkt, „dessen Entwicklung von den Menschen ausgeht und auf dem Potenzial der afrikanischen Menschen – insbesondere dem der Frauen und der Jugend – aufbaut sowie auf das Wohl der Kinder ausgelegt ist“. Auf globaler Ebene wird die DAJ zum Aufbau und zur Stärkung globaler Partnerschaften für nachhaltige Entwicklung beitragen (Nachhaltigkeitsziel 17).

Austausche ermöglichen jungen Menschen, Kompetenzen, Wissen und Kre-

ativität zu teilen und tragen damit zur Schaffung einer besseren Welt bei. Junge Menschen, die an Austausch teilnehmen, profitieren daher auf zwei Ebenen: Erstens persönliche Vorteile, da junge Menschen globale Bürger werden, ihre Perspektiven erweitern und neue Kompetenzen erwerben, was wiederum zu ihrer persönlichen beruflichen Weiterentwicklung beitragen kann. Zweitens ermöglichen Austausch jungen Menschen, mit Gleichaltrigen aus aller Welt zusammenzuarbeiten, um so individuelle Erfahrungen in globale Kontexte einzubringen und umgekehrt ihre Gemeinschaften aufgrund der gewonnenen Erfahrungen, Erkenntnisse und Perspektiven zu bereichern. Die DAJ ist daher in Anbetracht der Chancen, die der Jugendaustausch jungen Menschen eröffnet, im Kern als ein Implementierungsmechanismus für die Agenda 2063 der Afrikanischen Union und die Nachhaltigkeitsziele anerkannt.

IJAB: Die Deutsch-Afrikanische Jugendinitiative läuft 2020 aus. Gibt es schon Pläne, ob sie nach 2020 weitergeführt werden soll?

Ngwenya Prudence Nonkululeko: Wir haben aus unserer Sicht immense Fortschritte erzielt und die Möglichkeiten im Jugendaustausch in den vergangenen Jahren deutlich verbessert. Einige dieser Fortschritte wurden oben bereits angesprochen. Es steht außer Zweifel, dass sich die DAJ auch nach 2020 weiter entwickeln und das Leben vieler junger Menschen berühren wird. Der wichtigste Erfolg ist jedoch, dass die DAJ als Katalysator eingesetzt wird, um Strukturen zur Förderung des Jugendaustauschs zu entwickeln und stärken.

*Die Fragen stellte Stephanie Bindzus
Übersetzung: Magdalena Lindner-Juhnke*

Kontakt:
Ngwenya Prudence Nonkululeko
Leiterin der Jugendabteilung der
Afrikanischen Union (AU)
nonkululekon@africa-union.org

Im Dialog mit afrikanischen Partnern im Jugendaustausch: Konferenz „Perspektiven global erweitern“, Köln, Oktober 2019



Globale Nachhaltigkeitsziele: Den Worten müssen Taten folgen

Rebecca Freitag¹ und Felix Kaminski sind die deutschen Jugenddelegierten für Nachhaltige Entwicklung. Sie begleiteten die deutsche Regierungsdelegation zu UN-Verhandlungen, im Gepäck Forderungen und Visionen vieler junger Menschen zu den Sustainable Development Goals (SDGs). Sie blicken kritisch auf das sogenannte „HLPF²“ – das Kontrollforum der UN für die SDGs – und fordern eine stärkere Beteiligung junger Vertreter/-innen südlicher Länder.

Ein Plädoyer der Jugenddelegierten, die Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen jetzt mit allen Mitteln voranzutreiben und junge Menschen weltweit einzubeziehen:

Rebecca Freitag, Felix Kaminski



Fordern Einsatz für die SDGs: Die UN-Jugenddelegierten für Nachhaltige Entwicklung

Wir sind die Generation, die immer wieder als apolitisch, demokratie-müde und politikverdrossen bezeichnet wurde. Auch wenn dieses Bild noch nie stimmte, ist nun sichtbarer denn je, dass es unsere Generation ist, die verstanden hat: Wir können globale Probleme nicht weiter verdrängen und immer wieder auf die lange Bank schieben.

Nicht nur weil wir damit immer häufiger in den Medien konfrontiert werden, sondern weil die Klimakrise und andere planetare Grenzen eine existenzielle Bedrohung für unser Leben sind und wir höchstwahrscheinlich die letzte Generation sein werden, die diese Probleme in den Griff bekommen kann. Für uns ist klar: Wir müssen die heutige Welt zu einer nachhaltigen Welt machen.

Eine nachhaltige Welt heißt nicht allein, eine ökologisch intakte Welt zu gestalten. Vielmehr geht es darum, in einer insgesamt intakten Welt zu leben – mit all ihren Facetten. Denn wir werden nicht nur von ökologischen Krisen bedroht, sondern es sind ebenso ausufernde soziale Ungleichheiten und ökonomische Bedingungen, die zu bewaffneten Konflikten führen, Menschen hungern lassen oder sie dazu zwingen, ihre Heimat zu verlassen.

Eine globale Frage

Wir können die Probleme also nicht isoliert voneinander betrachten. Sie ma-

chen nicht Halt an Ländergrenzen, nicht Halt an den unterschiedlichen Kontinenten. 2015 hatten wir das eigentlich auch schon einmal verstanden: Dort hat die Weltgemeinschaft, bestehend aus 194 Staaten, bei der UN-Generalversammlung die 2030-Agenda für Nachhaltige Entwicklung verabschiedet. Ein Masterplan für eine bessere Welt: Für eine Welt in der Armut und Hunger keine Rolle mehr spielen, die Klimakrise aufgehalten wird und in der alle Menschen ein Leben in Würde erleben. Mit 17 Zielen für Nachhaltige Entwicklung, 169 Unterzielen und mehr als 200 Indikatoren wird detailliert aufgezeigt, welchen Weg wir eigentlich gehen müssten.

Die globale Umsetzung: dramatisch

Der zentrale Mechanismus zur Überprüfung der Umsetzung der Ziele ist bei den Vereinten Nationen das „High Level Political Forum on Sustainable Development“ (HLPF) – einfach gesagt: Das UNO-Nachhaltigkeitsforum. Hier können die Staaten freiwillig darüber berichten, wie weit sie bei der Umsetzung der 2030 Agenda sind.

Wenn man einen ehrlichen Blick auf die Umsetzungsbemühungen richtet, dann sind diese leider bislang mehr als frustrierend. So geht aus dem neuen „Global Sustainable Development Report 2019“, einem Bericht, der von unabhängigen Wissenschaftler(inne)n im Auftrag der UN erstellt wurde, nicht nur hervor, dass

1 Rebecca Freitag wurde am 1. Dezember 2019 turnusgemäß von Sophia Bachmann abgelöst
2 HLPF = High Level Political Forum on Sustainable Development

Die Vereinten Nationen einigten sich mit der Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung auf 17 gemeinsame Ziele, die Sustainable Development Goals

17 Ziele
169 Unterziele

Geboren
am 25.
September
2015

Transformativ



Allgemeingültig



Vereinbart von
193 Ländern

ZIELE FÜR
NACHHALTIGE
ENTWICKLUNG

Zu erreichen
in 10 Jahren
bis 2030

wir bei den ökologischen Zielen kläglich versagen, sondern auch, dass die Zahl der hungernden Menschen in der Welt wieder steigt – entgegen jeglicher Versprechungen der Staats- und Regierungschefs, die 2015 die 2030 Agenda unterzeichneten.

Und obwohl wir die wissenschaftliche Evidenz haben, dass es höchste Zeit wäre, das Segel umzureißen, kriegt man von der Dringlichkeit der Situation in den freiwilligen Berichten der Staaten wenig mit. Diese gleichen manchmal mehr einem Beauty-Contest – stellen positive Aspekte besonders heraus und negative werden gerne mal verschwiegen. Denn jeder Staat möchte vor der Weltbühne besonders gut dastehen und sich keiner Häme hingeben.

Dieses Denken wollen wir als junge Menschen bei den Vereinten Nationen durchbrechen! Als Jugenddelegierte sind wir zwar offiziell Teil der deutschen Regierungsdelegation, das bedeutet aber nicht, dass wir als Mini-Diplomat(innen) dieses Spiel mitspielen müssten. Wir versuchen, auf diese Missstände aufmerksam zu machen. Wenn das HLPF wirklich seinem Anspruch gerecht werden will, die Umsetzung der 2030 Agenda kritisch und unabhängig zu überprüfen, muss sich etwas ändern.

Deshalb haben wir mit den Jugenddelegierten aus anderen Staaten umfassende Vorschläge gemacht, wie wir das HLPF besser und effizienter gestalten können. Wir schlagen u.a. vor, dass ein unabhängiges Gremium die freiwilligen Staatenberichte auf ihre Vollständigkeit überprüft, es mehr Zeit für eine echte und nicht diplomatisch-verklausurierte Diskussion bleibt und die Zivilgesellschaft stärker involviert wird.

Für globale Repräsentation sorgen

Mit den anderen Jugenddelegierten? Ja, neben Deutschland gibt es noch eine Reihe weiterer – nahezu nur europäischer – Staaten, die ebenfalls Jugenddelegierte

als Teil ihrer Delegation mitnehmen. Gemeinsam nutzen wir jede Gelegenheit, um die Delegierten daran zu erinnern, für wen sie eigentlich hier Entscheidungen treffen und wie unsere Ideen und Vorstellungen einer nachhaltigen Welt aussehen. Dies tun wir in offiziellen Reden, in Gesprächen mit hochrangigen Entscheidungsträger(inne)n oder bei Veranstaltungen neben den offiziellen Kongressen.

Dabei fehlen wichtige Akteure und Akteurinnen am Tisch: junge Menschen aus dem globalen Süden, die den Großteil der jungen Weltbevölkerung ausmachen und bereits jetzt mit den katastrophalen Konsequenzen unserer Lebens- und Wirtschaftsweise leben müssen. Dies liegt auch daran, dass New York nicht gerade ein günstiges Pflaster ist und es bei einigen Staaten schlicht an den finanziellen Mitteln scheitert, Jugenddelegierte mitzubringen.

So kämpfen wir auch dafür, dass Deutschland im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit eine stärkere Repräsentation junger Menschen aus dem globalen Süden auch finanziell unterstützt, was uns auch für drei Personen geglückt ist. Das ist zwar natürlich erstmal nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Deswegen arbeiten wir weiter darauf hin, dass wir mehr Jugenddelegierte werden, indem wir die Notwendigkeit von Jugenddelegiertenprogrammen in Gesprächen mit anderen Delegationen deutlich machen.

Shake the System

Um den größten Einfluss auszuüben, brauchen wir als junge Menschen beides: Die Arbeit innerhalb der UN-Prozesse, um am Verhandlungstisch zu kleinen Verbesserungen zu kommen. Aber hier werden wir kein neues Momentum für die SDGs erzeugen.

Wir brauchen den Druck von der Straße, der klarmacht, wie ernst die Lage ist und der Politiker/-innen an ihre Verantwortung erinnert. Wir dürfen keine Gelegenheit auslassen, den heutigen Entscheidungsträger(inne)n die Dringlichkeit zum Handeln vor Augen zu führen.

Es geht um unsere und zukünftige Generationen. Es ist unsere Zukunft, die bedroht ist, wenn wir die Nachhaltigkeitsziele nicht erreichen. Unseren Unmut über eine zögerliche Politik müssen wir auf allen Ebenen kundtun – sei es am Verhandlungstisch oder auf der Straße. Es ist nicht mehr genügend Zeit, um etwas unversucht zu lassen.

Das Jugenddelegiertenprogramm wird vom Deutschen Bundesjugendring und vom Bundesumweltministerium getragen. Mehr Infos über das Programm gibt es auf <https://jugenddelegierte.dbjr.de>.

Kontakt:

Felix Kaminski, Rebecca Freitag
jugenddelegierte@dbjr.de

„Sport has the power to change the world“

Gemäß des obigen Zitats von Nelson Mandela leistet die Deutsche Sportjugend (dsj) im Bereich der Internationalen Jugendarbeit ihren Beitrag, jungen Menschen im und durch Sport eine Stimme zu geben: Sie erhalten die Möglichkeit, sich über Grenzen hinweg kennenzulernen und auszutauschen, ihre Ideen einzubringen und so die Welt von morgen mitzugestalten. Neben den partnerschaftlichen Beziehungen zu den bisherigen Schwerpunktländern ist nun wieder verstärkt die Zusammenarbeit mit Ländern des Globalen Südens getreten, im Rahmen der Deutsch-Afrikanischen Jugendinitiative vor allem mit afrikanischen Ländern.

Stephan Höller

Weshalb verstärkt die dsj ihr Engagement in diesem Bereich? Junge Menschen, die sich dafür interessieren, wie die Welt von morgen aussehen kann, stellen die Fragen nach einem gesunden Aufwachsen, mit Bildungschancen für alle, in einer friedlichen und gerechten Welt, für alle Geschlechter, in einer intakten Umwelt. Diese Themen sind nicht neu, eine Bestätigung ihrer Relevanz erfahren sie aber aktuell in vielen Teilen der Welt, wo sich junge Menschen zunehmend Gehör verschaffen. Festgehalten sind diese Themen in den UN-Nachhaltigkeitszielen der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Aus diesem Weltzukunftsvertrag ergibt sich für alle gesellschaftlichen Ebenen die Verantwortung, ihren Beitrag zu leisten. Diesen Raum will die dsj als Jugendverband im Sport öffnen: Für die Existenz

der SDG sensibilisieren und über ihre Inhalte informieren, für eine inhaltliche Auseinandersetzung qualifizieren und zur Antragstellung eigener Begegnungsprojekte beraten.

Als Dachverband des deutschen Kinder- und Jugendsports ist ihre Aufgabe daher, in ihre Strukturen zu wirken und damit neue Zielgruppen für entwicklungspolitische Fragen zu erreichen. Denn der Sport hat viel zu bieten. Vor allem die große gesellschaftliche Bandbreite der Kinder und Jugendlichen, die sich in Vereinen einfinden um gemeinsam Sport zu treiben, ermöglicht es, viele junge Menschen zu erreichen. Sie begeistern sich für eine gemeinsame Sache, erfahren körperliche Bewegung, machen gemeinsam die Erfahrung vom Gewinnen und Verlieren, testen ihre (körperlichen) Grenzen aus

und spüren dadurch viel Emotionalität, ohne dass dabei die Sprache im Mittelpunkt steht. Auf gemeinsame Regeln müssen sie sich nicht immer lange neu verständigen: Das gemeinsame Interesse ist bereits vorhanden, so dass der Austausch schnell entsteht. Es bedarf mehr Anstrengung, als nur „den Ball in die Mitte zu werfen, damit alle loslaufen,“ aber durch die genannten Aspekte sind die jungen Menschen ganz schnell „auf Augenhöhe“. Die so entstandene Nähe macht es möglich, sich zu den entsprechenden Fragestellungen auseinanderzusetzen, sie kommen und bleiben leicht im Gespräch: Wie verstehen wir gesundes und altersgerechtes Aufwachsen? Wie können wir unsere Veranstaltungen nachhaltig gestalten? Wie gendergerecht ist unsere Sportart? Woher kommen unsere Sportkleidung und Sportgeräte? Inwiefern belasten und brauchen wir unsere Umwelt zur Sportausübung? Wie lässt sich Mobilität auf dem Weg zu Training und Wettkampf nachhaltig organisieren? Wie inklusiv sind unsere Strukturen und wie lassen wir alle zu Wort kommen?

Als dsj sind wir angetreten, um durch Bildungsarbeit im und durch Sport einen Beitrag zur Entwicklungszusammenarbeit zu leisten. Dafür werden diverse Materialien, Beratung und Qualifizierung, Informations- und Partnermatching-Veranstaltungen und vieles mehr angeboten. Um daneben auch einen erhöhten Multiplikationseffekt zu erzielen und insbesondere junge Menschen zu erreichen, die künftig selbstständig eigene

Die SDGs als Thema im Jugendaustausch



Mit Partnern in Botswana hat die dsj eine Fortbildung für Teamer/-innen deutsch-afrikanischer Jugendbegegnungen durchgeführt, durch die eigene Austauschprojekte der Jugendlichen initiiert wurden

Begegnungen organisieren und leiten können, hat die dsj in diesem Jahr als Pilotprojekt eine Fortbildung für Teamer/-innen deutsch-afrikanischer Jugendbegegnungen durchgeführt.

Botswana – Deutschland: bewegender Austausch

Gemeinsam mit dem Partner „The Voice of a child and youth engagement“ aus Botswana wurde Anfang 2018 die Idee geboren, ein Begegnungsformat für junge Menschen zwischen 18 und 30 Jahren zu schaffen, die während des Projekts umfassend Informationen, Kompetenzen und Wissen erwerben sollten, um danach eigene Projekte zu realisieren. Im Januar 2019 startete das Projekt mit 14 jungen Männern und Frauen mit den jeweiligen nationalen Vorbereitungstreffen. Die erste Begegnungsphase erfolgte im März in Botswana, die zweite im September in Deutschland. In der Zwischenzeit arbeiteten die Teilnehmenden an ihren eigenen Projektideen zu Aspekten wie Partnersuche, Konzeptionierung und Finanzierung. Im November beim Abschlussseminar wurden die Erkenntnisse und Ergebnisse ausgewertet und aufbereitet, um sie anschlussfähig zu machen und damit nachhaltig nutzen zu können.

Während des Projekts erhielten die Teilnehmenden Input zu interkulturellem und globalem Lernen, diskutierten über Werte im Sport und in der Gesellschaft, über Kinderrechte und die SDGs mit ihrer Umsetzungsstrategie, Reichweite und Funktion. Sie erhielten Einblicke in die jeweiligen nationalen Sportsysteme, in die Nachhaltigkeitskonzepte der Gemeinde Pullach, der Sportmetropole Berlin und der Fußball-Europameisterschaft 2024. Sie entwickelten Methoden zur Verbindung der eigenen Sportart mit den SDGs und lernten jeweils unbekannte Sportarten wie Netball und Handball kennen, waren live im botswanischen Radio und wurden von den jeweiligen Botschaftern des Landes empfangen. Gleichzeitig entwickelten sie ihre eigenen Projektideen weiter, wobei sie mit Informationen zur Förderlinie weltwärts-Begegnungen und zum Projektmanagement sowie mit individueller Beratung unterstützt wurden.



„Die partizipative Gestaltung der Fortbildung bot immer wieder Raum zum Ausprobieren im internationalen Team. Zudem wurde ich, über die reine Anregung zum Engagement hinaus, gezielt darin unterstützt, mein eigenes Austauschprojekt zu starten.“

Meike Grimm (21, Badische Sportjugend Freiburg), Teilnehmerin am Pilotprojekt

In ihrer Doppelrolle als Teilnehmende und angehende Teamer/-innen konnten sie ihre Erfahrungen reflektieren und stellten im Endeffekt fest: Es war vor allem eine interkulturelle Begegnung von jungen Menschen mit ihrem persönlichen Hintergrund – Kultur, wirtschaftlich-ökonomische Situation, Geschlecht, Persönlichkeit, Erfahrungshorizont und vieles mehr. Was vereinte? Der Sport! So konnten sie auf Augenhöhe aus ihrer Perspektive die globalen Zukunftsfragen diskutieren und bearbeiten. Dafür gründeten vor allem die Teilnehmenden aus Botswana nun eigene Vereine, um für künftigen Austausch einen Rahmen zu schaffen, denn das Interesse an und das Bewusstsein für die SDGs wurde geweckt. Aussagen der Teilnehmenden wie „The project opened a new chapter in my life!“ oder „It was a life changing experience!“ lassen auf eine gute Wirkung der gemachten Erfahrungen hoffen. Es wird sich zeigen, inwieweit die jungen Menschen in der Lage sein werden, tatsächlich eigene Projekte umzusetzen. Dafür brauchen sie in jedem Fall Förder-

instrumente, die die jungen Menschen unabhängig von ministeriellen Förderpöpfen und Organisationsfragen in den Mittelpunkt stellen, die schlank und einfach in der Umsetzung sind. Solange es noch keine strukturelle Ausgangsbasis auf Augenhöhe gibt, braucht es dafür sowohl in Deutschland als auch in den afrikanischen Partnerländern weiterhin die entsprechende Unterstützung von politischer und administrativer Ebene.

Kontakt:
Stephan Höller
Deutsche Sportjugend
Referent für Internationale
Jugendarbeit
internationales@dsj.de



Austausch mit dem Globalen Süden – ein stetiges Lernfeld

Der Service Civil International (kurz SCI) verfügt über ein Netzwerk von 43 nationalen Zweigen auf fünf Kontinenten und arbeitet mit mehr als 70 Partnerorganisationen zusammen. Dazu gehören auch Länder des Globalen Südens. Wir baten Astrid Böhmerl und Laura Wille, über die langjährigen Erfahrungen des SCI in der Zusammenarbeit mit Partnern zu berichten.

Astrid Böhmerl und Laura Wille

Seit fast 100 Jahren setzt sich der SCI durch Freiwilligenarbeit für Frieden, gewaltfreie Konfliktlösung, soziale Gerechtigkeit, nachhaltige Entwicklung und internationalen Austausch ein. In unserer täglichen Arbeit und all unseren Programmen sind ein respektvoller Umgang miteinander und Begegnungen auf Augenhöhe grundlegend – insbesondere im Austausch mit Partnern im Globalen Süden ergeben sich daraus besondere Herausforderungen und spannende Lernprozesse.

Menschen (fast) jeden Alters mit unterschiedlichen Vorerfahrungen und Hintergründen nehmen an unseren kurz-, mittel- und langfristigen Freiwilligeneinsätzen im In- und Ausland teil. Für alle Freiwilligen möchten wir eine gute pädagogische Begleitung sicherstellen. Dabei bewegen wir uns als internationale Friedens- und Freiwilligenorganisation in einem ständigen Spannungsfeld: Kann es trotz globaler Ungleichheiten, kolonialer Kontinuitäten und daraus resultierenden Bildern in den Köpfen überhaupt „Begegnung auf Augenhöhe“ geben? Was ist in Zeiten des Klimawandels unsere Position zu Flugreisen? Welches Maß an persönlichen Begegnungen ist im Sinne echter Partnerschaft und mit dem Ziel internationaler Verständigung dennoch unerlässlich? Und wie finden wir gemeinsame Lösungen in unserem weltweiten Netzwerk durch partnerschaftlichen Dialog, ohne dass eurozentristische oder neokoloniale Perspektiven dominieren oder die Verortung der Fördermittel im Globalen Norden Entscheidungsprozesse beeinflussen?



Teilnehmende des Freiwilligenprogramms

Austausch fördern

Das internationale SCI-Netzwerk wächst seit 100 Jahren und stetig können wir voneinander lernen. Wir schätzen sehr das Wissen und die Erfahrungen unserer Partnerorganisationen und können im Rahmen von Fachkräfteaustausch sowie von Evaluations- und Partnerkonferenzen mindestens ebenso viel von ihnen lernen wie sie von uns. Beispielsweise unterstützte uns eine Kollegin unseres Partners aus Vietnam bei der Konzeption und Implementie-

rung eines Programms für Langzeitfreiwillige aus Afrika, Asien und Mittel- und Südamerika in Deutschland. Die Freiwilligen – langjährig Aktive oder Mitarbeitende – unserer Partnerorganisationen im Globalen Süden arbeiten ein Jahr in gemeinwohlorientierten Einrichtungen in Deutschland mit und wirken so als Multiplikator(inn)en in Deutschland und in ihren Herkunftsländern. Auch unser jährliches vierwöchiges Schulprojekt in Köln fördert und pflegt unsere Partnerschaften. Zu diesem Programm la-



den wir alte und neue Partner aus dem Globalen Süden und Interessierte aus Deutschland ein, um Erfahrungen und Methoden der Internationalen Jugendarbeit auszutauschen.

Breiter Fächer an Möglichkeiten

Viele ehemalige Teilnehmende an unseren Programmen sind sich einig: Durch internationale Begegnungen konnten sie nicht nur Vorurteile abbauen und neue Freundschaften knüpfen. Die Erfahrungen vor Ort in Kombination mit der politischen Bildungsarbeit unserer Begleitseminare haben auch dazu beigetragen, eigene Sichtweisen in Frage zu stellen und neue Perspektiven auf globale Zusammenhänge zu gewinnen.

Solche Erfahrungen sind in unterschiedlichen Programmformen möglich: In einem Workcamp können Freiwillige zwei bis drei Wochen zusammen in einer internationalen Gruppe ein lokales Projekt tatkräftig unterstützen. Wer länger Zeit hat, kann sich allein bis zu drei Monate oder ein Jahr in einem Projekt engagieren. Dabei sind die Arbeitsfelder und Themen der Workcamps und Projekte sehr vielfältig. Die Bandbreite reicht von Bildungsprojekten über Arbeit mit Kindern und Jugendlichen oder alten Menschen bis hin zu handwerklichen Tätigkeiten und Arbeit im Umweltschutz. Ein Freiwilligeneinsatz im Globalen Süden bietet die Möglichkeit, den eigenen Horizont zu erweitern, neue Perspektiven einzunehmen und vor allem viel zu lernen. Diese Erfahrung machte auch eine Teilnehmerin aus Malaysia während unseres Süd-Nord-Workcamps in Deutschland. Sie schloss ihr Feedback mit den

Worten: „SCI did open my eyes, ears and mind to the world around me“.

Menschen mit Berufserfahrungen können für bis zu drei Monate einen Einblick in die Aktivitäten unserer Partnerorganisationen bekommen und neue Perspektiven auf die eigene Arbeit gewinnen. In Sri Lanka arbeitete beispielsweise eine Logopädin in einem Projekt für Kinder mit Beeinträchtigungen mit und konnte sich vor Ort fachlich austauschen. Junge Menschen bis 27 Jahre können zudem z.B. im Rahmen des weltwärts-Förderprogramms für zwölf Monate in einem Projekt im Globalen Süden mitarbeiten und sich nach Interessen, Vorerfahrungen und Sprachkenntnissen einbringen.

Besondere Anforderungen an Freiwillige

Um Lernprozesse anzustoßen und zu gewährleisten, dass alle Teilnehmenden eine offene und selbstkritische Grundhaltung einnehmen, sind die Vor- und Nachbereitungsseminare im Herkunftsland verpflichtender Bestandteil aller Programme. Im Gastland kommen weitere Seminartage dazu. Uns ist vor allem eine kritische Auseinandersetzung mit Kolonialismus und Rassismus sowie mit dem Entwicklungsdiskurs wichtig. Wir möchten der Annahme entgegenwirken, dass Freiwilligeneinsätze im Globalen Süden eine Form der „Entwicklungshilfe“ sind. Um ein Zeichen gegen koloniale Kontinuitäten und globale Machtun-

gleichheiten zu setzen, hinterfragen wir damit verbundene kolonialrassistische Bilder vom Globalen Süden und sensibilisieren für postkoloniale Perspektiven¹. Einsatzstellen und Gastfamilien in Deutschland werden dafür sensibilisiert, eigene koloniale gefärbte Bilder zu hinterfragen, sich über Alltagsrassismus in Deutschland zu informieren und die Kompetenzen der Freiwilligen anzuerkennen.

Ebenso wichtig wie die Vorbereitung ist auch die Nachbereitung, um die eigenen Erfahrungen zu reflektieren und einen verantwortungsvollen Umgang damit zu finden (z.B. für einen bewussten Umgang mit Sprache und Bildern). Dabei werden auch Möglichkeiten des weiterführenden sozialen und politischen Engagements in Deutschland erarbeitet.

Kontakt:

Astrid Böhmerl; Laura Wille
Service Civil International
astrid.boehmerl@sci-d.de;
laura.wille@sci-d.de



¹ Siehe weiterführend der Beitrag von Benjamin Haas in diesem Heft (Anm. d. Red.)

China: Umweltbildung in der Kinder- und Jugendarbeit

„Fridays for Future“ mobilisiert weltweit Millionen junge Menschen für den Klimaschutz. Umwelt- und Klimaschutzthemen und Umweltbildung sind nicht mehr aus der deutschen Kinder- und Jugendarbeit wegzudenken. Wie gelingt es den (zivilgesellschaftlichen) Akteuren der Jugendarbeit, dieses Thema aufzugreifen? Wie können Jugendliche einbezogen und ihre Interessen vertreten werden? Drei chinesische Fachkräfte des China Youth and Children Research Center (CYCRC) waren zu diesen Themen Gast eines vielseitigen Fachprogramms in Berlin.

Annika Gehring

70Jahre zählt die Volksrepublik China seit Oktober 2019. Die Bilanz lässt sich von chinesischer Seite durchaus positiv ziehen: Der Lebensstandard ist gestiegen, die Armut zurückgedrängt und die wachsende Mittelschicht kann sich immer mehr leisten. Doch der rasante Aufstieg der vergangenen Jahre zur neuen Wirtschaftsmacht hat seinen Preis: Der Klimawandel und der notwendige Klimaschutz haben die Volksrepublik inzwischen eingeholt. Vier Milliarden Tonnen CO² stößt China momentan jährlich in die Atmosphäre – und somit mehr als der Rest der Welt zusammen.

Durchatmen in China

Seitdem der Smog in Peking 2014 jedoch gesundheitsgefährdende Werte erreichte, nimmt sich die Kommunistische Partei Chinas der Problematik an und setzte sie als Thema auf ihre Agenda. Durch die zentrale Machtposition der Partei sind umweltpolitische Weisungen und Maßnahmen unkomplizierter und wesentlich schneller umzusetzen. Doch muss die Jugend bei all diesen Vorhaben mitgenommen und für die Thematik sensibilisiert werden, denn schließlich beeinflussen solche Weichenstellungen und die Haltung der jungen Bevölkerung Chinas maßgeblich ihre Zukunft.

Durch den demographischen Wandel und die damit einhergehende alternde Bevölkerung entwickelt sich die Jugend immer mehr zum Schlüsselfaktor für die Zukunft Chinas. Staatspräsident Xi Jinping räumt daher seit einigen Jah-

ren der Entwicklung der Kinder- und Jugendarbeit einen höheren Stellenwert ein. An Bereitschaft mangelt es nicht: 70 Millionen Jugendliche haben über eine „Freiwilligen-App“ bereits ihr Interesse an freiwilliger Arbeit bekundet. Aber vielerorts fehlen noch die Strukturen, in denen sie solche Freiwilligendienste leisten können. Dabei herrscht dringender Bedarf, und Millionen motivierter junger Menschen könnten insbesondere im Westen Chinas, der aufgrund ausbaufähiger Infrastruktur den Sprung in den Wohlstand noch nicht geschafft hat, eingesetzt werden.

Kinder- und Jugendarbeit im Vergleich

Hier lohnt sich der Blick über den Tellerrand, zum Beispiel nach Deutschland, das mit seinen klar gegliederten und anpassungsfähigen Strukturen in der Kinder- und Jugendarbeit als wichtiger Orientierungspunkt für die weitere Ausgestaltung in China dient.

Um den chinesischen Teilnehmenden ein grundsätzliches Verständnis für die Besonderheiten der deutschen Kinder- und Jugendhilfe zu vermitteln, führte IJAB zu Beginn des Fachkräfteprogramms in ihre Strukturen und Aufgaben ein. Besonders interessant waren für die Fachkräfte die drei Arbeits- und Entscheidungsebenen Bund, Länder und Kommunen sowie das ordnungspolitische Konzept des Subsidiaritätsprinzips auf allen Ebenen. Die Tatsache, dass diese Ebenen klare eigene Zuständigkeiten, Finanzierungsmöglichkeiten und Handlungsspielräume

haben, vermittelte den chinesischen Besucher(inne)n eine ganz neue Sichtweise. In China gibt es dagegen viel stärkere Hierarchien mit wesentlich engeren Abstimmungsprozessen und weniger Gestaltungsfreiheiten.

Auch die Beteiligung der Jugendlichen über Formate wie Trainee-Programme oder das Freiwillige Soziale/Ökologische Jahr sorgten für viele interessierte Nachfragen. Die Fachkräfte waren davon beeindruckt, wie gut diese Strukturen in Deutschland ausgebaut sind, wie engagiert die Jugendlichen sie annehmen und sich auf diese Weise an der gesamtgesellschaftlichen Gestaltung beteiligen. Schnell stellte sich jedoch die Frage: Was bedeutet es, sich zu engagieren und zu partizipieren? Dass es hier auf deutscher und chinesischer Seite unterschiedliche Definitionen und ein voneinander abweichendes Verständnis des Begriffes gibt, wurde schnell deutlich. In China ist Partizipation weniger verbreitet und tritt im Sinne der aktiven Teilhabe von Bürger(inne)n an politischen und zivilgesellschaftlichen Prozessen eher selten auf.

Kinder und Jugendliche erreichen und integrieren

Umso wichtiger war daher der Besuch beim Berlin Institut für Partizipation (bipar), das aus der Deutschen Umweltstiftung heraus entstanden ist. Über größtenteils ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen setzt es sich für die Weiterentwicklung der Partizipation ein. Hier konnten sich die chinesischen

Die chinesischen Gäste erhielten während des Fachprogramms interessante Einblicke in die Umweltbildung sowie die Strukturen der Jugendarbeit in Deutschland

Fachkräfte nicht nur ein Bild von Partizipationsformaten in Deutschland machen, sondern auch Erfahrungen darüber austauschen, wie Jugendliche und ihre Anliegen in die eigene Arbeit integriert werden können. Dabei war für beide Seiten klar, dass man sich dem jüngeren Publikum stärker über die digitalen Kanäle zuwenden muss. In China z.B. versucht man daher seit einiger Zeit, Erhebungen über WeChat¹ an junge Leute zu versenden. Digitale Medien, um junge Menschen zu begeistern – das Online Campaigning –, setzt beispielsweise der World Wide Fund For Nature (WWF) erfolgreich ein. Bei einem Besuch in der Geschäftsstelle wurde den Gästen anhand des Natur- und Umweltschutzes demonstriert, wie dieser jungen Menschen nähergebracht werden kann und wie diese sich beteiligen können. Klar ist: Kinder und Jugendliche sind die Multiplikatoren, Hoffnungsträger und Sinnstifter von morgen und müssen über alle Kanäle in allen Altersstufen involviert sein.

Freiwillige, Trainees, Ehrenamtliche

Die Gestaltungsmöglichkeiten der Kinder- und Jugendarbeit überraschte und beeindruckte die chinesischen Fachkräfte an vielen Stellen und war Thema vieler Diskussionen. Vor allem bei den Konzepten der Trainee-Programme und des Freiwilligen Sozialen/Ökologischen Jahres, aber auch bei den Strukturen im Bereich der hauptamtlichen Arbeit sowie des ehrenamtlichen Engagements herrschte auf chinesischer Seite großes Interesse. Das Kennenlernen solcher Strukturen im Sinne des Voneinander-Lernens und der Austausch mit deutschen Trägern über die eigene Arbeit sei besonders wichtig für Verbesserungen und Weiterentwicklungen, erklärten die chinesischen Teilnehmenden.

In einem intensiven Gespräch mit Vertretern des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und der Naturschutzjugend (NAJU) wurde den Gästen die Zusammenarbeit von öffentlichen und freien Trägern erläutert – eine wichtige Unterscheidung, die in China aufgrund der Regierungsnähe vieler Träger sehr schwie-



rig ist. Das BMFSFJ informierte darüber hinaus über die Gremienarbeit und die Bedeutung der Mitwirkung von Jugendlichen. Von der Naturschutzjugend wurde die Wichtigkeit der Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen bei der Umsetzung der Ziele für nachhaltige Entwicklung der UN (SDGs) hervorgehoben – ein Themenbereich, der in China außerhalb der Forschungsebene bisher kaum ein Begriff ist.

Skaterpark und Gartenanlage – von Kindern für Kinder

Ein weiteres Beispiel, wie Jugendliche erreicht werden können, erlebten die Gäste bei Kids & Co e.V. in Berlin-Hellersdorf. Dort entstehen die Betreuungsangebote aus den Ideen der Kinder und Jugendlichen heraus, wobei diese den Planungs- und Umsetzungsprozess aktiv begleiten und sich daran beteiligen. Etwa 5.000 Kinder und Jugendliche sowie 95 – teils an Schulen tätige – Mitarbeiter/-innen erreicht der Verein, woraus neue Ideen und Projekte entstehen wie beispielsweise eine Holz- und Malerwerkstatt zur beruflichen Orientierung, ein Gemeinschaftsgarten oder ein Skaterpark, dessen Rampen von den Jugendlichen selbst gebaut wurden. Diese Angebote, von deren Umfang und Ideenvielfalt die chinesischen Fachkräfte sehr beeindruckt waren, bieten Jugendlichen eine Anlaufstelle, in der sie sich spielerisch weiterentwickeln können. Eine spannende Idee der Kinder- und Jugendbetreuung, die es so in China noch nicht gibt, die jedoch dort im ländlichen Raum genutzt werden könnte, um Kinder aufzufangen, denen es aufgrund der mangelnden Infrastruktur an Bezugspersonen fehlt.

Umweltbildende Jugendarbeit in Deutschland und China – zwischen Vision und Wirklichkeit

Wie gelingt es also den sozialen und zivilgesellschaftlichen Akteuren der

Jugendarbeit, Umweltbildung zu implementieren? Zwar gibt es hier keinen goldenen Weg oder eine einfache Antwort, aber dafür eine breite Palette an Gestaltungsmöglichkeiten. Die chinesischen Gäste bekamen während ihres Aufenthalts nicht nur einen Einblick in die komplexen und vielseitigen Strukturen der deutschen Kinder- und Jugendhilfe, sondern erhielten auch durch die Praxisbeispiele vielfältige Ideen zur Umweltbildung für ihre Arbeit.

Grundlegend könne sich die deutsche Kinder- und Jugendhilfe in ihren Bemühungen viel freier gestalten und entfalten, reflektierten die chinesischen Fachkräfte am Ende des Programmes. In China sind aufgrund der zentralistischen Strukturen viele Maßnahmen eng an Weisungen aus Peking geknüpft. So lassen sich Vorgaben zwar sehr schnell umsetzen, allerdings ist es auch wesentlich schwieriger, neue und kreativere Wege abseits der bestehenden Strukturen zu gehen, wie sie die chinesischen Teilnehmenden in diesem Fachkräfteprogramm kennengelernt haben. Dass eine vielfältige Ausgestaltung der Kinder- und Jugendarbeit viel Potenzial hat und dass Umweltbildung intensiv vermittelt werden muss, darin waren sich beide Seiten immer wieder einig.

Kontakt:

Annika Gehring
IJAB, Referentin für Internationale jugendpolitische Zusammenarbeit
gehring@ijab.de



¹ WeChat entspricht einer chinesischen Form von WhatsApp



„Unterschiedliche Antworten auf Radikalisierung“

INTERVIEW MIT HADHAMI SASSI UND SAMI ESSID

Die Prävention von politisch oder religiös motivierter Radikalisierung ist angesichts der Entwicklungen in Deutschland und weltweit ein wichtiges Thema in der Jugendarbeit. Die Vernetzung mit Partnern aus Nord und Süd ist hierbei ein sinnvoller Baustein. Das IJAB-Projekt „New Perspectives against Radicalization“, gefördert durch das Bundesprogramm „Demokratie leben!“, eröffnete Trägern die Möglichkeit zum internationalen Fachaustausch. Im Interview sprechen Hadhami Sassi und Sami Essid vom tunesischen Projektpartner Club Culturel Ali Balhouane (CCAB) darüber, warum sie dieses Projekt für einen Schritt in die richtige Richtung halten.



Hadhami Sassi und Sami Essid vom CCAB
Kontakt: essidsami@yahoo.fr

IJAB: Mit welchen Erwartungen und Zielen ist CCAB in das Projekt „New Perspectives against Radicalization“ gestartet?

Sami Essid: Wir sind vor allem ausgehend von dem großen Bedarf an Austausch zu dem Thema Radikalisierung an das Projekt herantreten. Es ist unbedingt notwendig, gegen Radikalisierung anzugehen und es liegt an uns allen, gemeinsam Lösungen und Ansätze zur Prävention auszuarbeiten. Aufgrund unserer engen Kooperation mit dem Jugendsektor in Tunesien und dem Ministerium für Jugend und Sport war es sinnvoll, dieses Thema zu bearbeiten und den Jugendarbeiter(inne)n dadurch mehr Methoden und Fähigkeiten an die Hand zu geben. Es ging darum, den Horizont der Teilnehmenden zu erweitern und sich auszutauschen.

IJAB: Was sind die Herausforderungen vor denen Jugendarbeiter/-innen in Tunesien stehen, die in der Radikalisierungsprävention tätig sind?

Hadhami Sassi: Es fehlt vor allem an Integration von jungen Menschen in die Strukturen. NGOs sind immer noch recht elitär und hauptsächlich auf die Städte begrenzt. Die Regierungseinrichtungen sind zwar landesweit vertreten, aber wenig attraktiv für junge Leute. Außerdem fehlt es an einer klaren Definition von Prävention. Viele Leute arbeiten

zwar in diesem Feld, sind sich dessen aber gar nicht so bewusst. Es muss ein klares Bewusstsein und Verständnis für das Thema geschaffen werden und das Problem der Radikalisierung direkt angegangen werden. Neben den bereits radikalisierten Jugendlichen gibt es ja auch viele, denen es an Zugang zu Strukturen fehlt und die daher besonders anfällig für radikale Gruppierungen sind.

IJAB: Warum sehen Sie es als wichtig an, dieses Thema in einer internationalen Kooperation anzugehen?

Sami Essid: Es ist definitiv wichtig, dieses Thema aus unterschiedlichen Perspektiven und mit verschiedenen Hintergründen zu betrachten. Das ist hilfreich, um bessere Lösungsansätze auszuarbeiten.

Hadhami Sassi: Ich glaube auch, dass es uns in Tunesien an Erfahrung fehlt. Lange war die Antwort auf Radikalisierung rein sicherheitspolitischer Art. In Deutschland hingegen haben wir auch aufgrund der Geschichte eine stark etablierte politische Bildung und Demokratieverziehung. Da kann es erkenntnisreich sein, aus diesen Erfahrungen zu lernen.

IJAB: Ist es denn möglich, die beiden Länder und ihre Präventionsansätze zu vergleichen und wenn ja, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede können Sie feststellen?

Hadhami Sassi: Eine der wichtigen Erkenntnisse aus dem Projekt ist es, wie wichtig die einzelnen Biografien sind. Als tunesische Teilnehmende konnten wir die Vielzahl an unterschiedlichen Radikalisierungsverläufen in Deutschland erkennen und einige Gemeinsamkeiten zu Biografien in Tunesien feststellen. Auch wenn die ökonomische Situation in den beiden Ländern eine andere ist, teilen wir doch Faktoren wie Marginalisierung und mangelnde Integration von Individuen. Wir als Länder hatten da sehr unterschiedliche Antworten auf das Phänomen, aber gerade das bot ein großes Lernpotential für die Teilnehmenden.

IJAB: Was waren weitere Erkenntnisse, die die tunesischen Teilnehmenden mitgenommen haben?

Hadhami Sassi: Unsere Teilnehmenden hatten einige wichtige Erkenntnisse, vor allem angeregt durch die Projektbesuche. Beispielsweise das Nutzen von Counternarrativen und das Dekodieren von Onlinepropaganda waren wichtige Stichwörter. Aber auch der Besuch in der Bildungsstätte Anne Frank hat uns viele innovative und kreative Möglichkeiten gezeigt, um eine Diskussion über Perspektiven anzuregen. Unsere Teilnehmenden sind motiviert, ähnliche Formate zu entwickeln.

IJAB: Hat sich auch der Blick der Teilnehmenden auf Tunesien und die eigene Arbeit geändert?

Hadhami Sassi: In Tunesien haben wir eine sehr verurteilende Sichtweise auf Radikalisierung und sehen die Entwicklungen als etwas sehr Fremdes und Bedrohliches an. Durch den Austausch wurde uns bewusster, dass das nicht nur ein spezifisches Problem unserer Gesellschaft ist. Es liegt nicht nur an unserer schwierigen ökonomischen Situation, sondern ist ein globales Problem mit vielen verschiedenen Ursachen.

IJAB: Was möchten Sie den deutschen und spanischen Teilnehmenden noch mit auf den Weg geben?

Sami Essid: Wir möchten sie ermutigen, weiter in Kontakt zu bleiben und zu kooperieren, um den Austausch verschiedener Perspektiven am Leben zu halten. Es ist sehr wichtig, dass wir uns gegenseitig unterstützen und mit den unterschiedlichen Erfahrungshorizonten und Lebenshintergründen bereichern.

Hadhami Sassi: Außerdem kann der tunesische Fall zeigen, dass man auch mit wenigen Ressourcen gut organisierte und sehr effektive Projekte stemmen kann. Gerade in Deutschland, wo Ressourcen vielleicht leichter zugänglich sind, ist es manchmal wichtig zu sehen: Es gibt auch Möglichkeiten abseits des Rahmens, die vielleicht unkonventioneller sind, aber mit wenig Ressourcen auskommen und trotzdem eine Wirkung erzielen.

IJAB: Wie werden die Erkenntnisse des Projektes in Tunesien nun weitergetragen oder implementiert?

Sami Essid: Für uns ist ein wichtiger Mehrwert, dass das Thema durch den Austausch für die Teilnehmenden präsenter wurde. Sie werden ihre Arbeit mit den Jugendarbeiter(inne)n und den Jugendlichen nun mehr danach ausrichten. Bei einem Auswertungstreffen mit der tunesischen Delegation werden wir noch einmal gemeinsam reflektieren und genau überlegen, inwiefern die Eindrücke aus dem Austausch nun konkret in die Arbeit einfließen können.

Hadhami Sassi: Ein nächster Schritt wird sein, konkrete Projekte zu erstellen, die von dem Austausch inspiriert wurden. Diese können dann in den Jugendhäusern umgesetzt werden. So wird das Thema der Primärprävention hoffentlich mehr in die Jugendarbeit hineingetragen werden und auch politisch auf der Agenda an Priorität gewinnen.

Das Interview führte Marlene Resch



Die Teilnehmenden am Fach-
austausch über Radikalisie-
rungsprävention in Tunis vom
23. bis 27. September 2019

Internationale Jugendpolitik

Mit der Aktionswoche #internationalheart und einem Parlamentarischen Frühstück wurden im Herbst 2019 zahlreiche Bundestagsabgeordnete erreicht. Durch das gemeinsame Engagement von Trägern, Jugendlichen und Fachstellen wurden die Anliegen der Europäischen und Internationalen Jugendarbeit in den parlamentarischen Raum getragen.

Aktionswoche #internationalheart sammelt Forderungen an die Politik

Cathrin Piesche

Über 40 Abgeordnete des Deutschen Bundestages wurden in der Aktionswoche #internationalheart (16. bis 22. September 2019), von Jugendlichen, Teamer(inne)n, Eltern, pädagogischen Fachkräften und Vertreter(inne)n von Austauschorganisationen in ihren Wahlkreisbüros in ganz Deutschland besucht. Im Gepäck hatten sie ihre Wünsche und Forderungen für den internationalen Jugendaustausch, die sie an die MdBs übergeben und mit ihnen diskutiert haben:

Europäische und internationale Austauschfahrten für alle jungen Menschen ermöglichen! Dafür braucht es ...

- > mehr Anerkennung und politische Unterstützung,
- > bessere Informationen über die Angebote und Möglichkeiten für junge Menschen,
- > angemessene finanzielle Förderung und einen vereinfachten Zugang zu den Fördermöglichkeiten (sowie Informationen darüber),
- > eine strukturelle Stärkung der Jugendarbeit,
- > Visafreiheit im Jugendaustausch und
- > inklusivere Angebote, auch für jüngere Menschen.



Lothar Harles, ehemaliger Vorsitzender von IJAB, MdB Alexander Graff Lambsdorff und IJAB-Direktorin Marie-Luise Dreber während der Aktionswoche

Diese knappe Zusammenfassung spiegelt kaum das große Engagement der Beteiligten und die Vielfalt der stattgefundenen MdB-Besuche wider. Einen besseren Eindruck vermittelt hier die #internationalheart-Social-Wall auf www.internationalheart.de. Über 140 Postings via Twitter, Facebook und Instagram während der Aktionswoche geben ein sehr lebendiges Bild der verschiedenen Besuche und Aktionen wider, bei denen Forderungen und Wünsche zur Internationalen Jugendarbeit formuliert und weitergegeben wurden. Wir hoffen, dass die besuchten Abgeordneten den Besuch aller Engagierten, die sich im September für die Internationale Jugendarbeit stark gemacht haben, in Erinnerung behalten und ihre Anliegen im Deutschen Bundestag voranbringen. Zusätzlich wurden die #internationalheart-Forderungen in ihrer Gesamtheit dem Bundesjugendministerium übermittelt.

Auch im kommenden Jahr soll es wieder eine Aktionswoche geben. In diesem Sinne: Auf ein Neues in 2020! Unser #internationalheart schlägt weiter.

Kontakt:

Cathrin Piesche
IJAB, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit
piesche@ijab.de



Aktionsplan „Weltoffen leben“

Jeder junge Mensch in Deutschland sollte die Möglichkeit bekommen, mindestens einmal während seines Bildungsweges an einem internationalen Austausch teilzunehmen! Mit ausreichender politischer Unterstützung könnte dieses Ziel erreicht werden. Die Fach- und Förderstellen der Europäischen und Internationalen Jugendarbeit hatten am 24. September 2019 deshalb zum Parlamentarischen Frühstück in Berlin geladen, um ihre Vorschläge für einen Aktionsplan für die Europäische und Internationale Jugendarbeit mit Bundestagsabgeordneten zu diskutieren.

Stephanie Bindzus

Die Europäische und Internationale Jugendarbeit erreicht durch die Angebote vieler hundert außerschulischer Organisationen jährlich Hunderttausende junger Menschen. Doch reichen die Mittel längst nicht aus, um alle zu erreichen, und es gibt zahlreiche Hinderungsgründe, die Jugendliche von einer Teilnahme abhalten. Gerade Benachteiligungen aufgrund von Herkunft, individueller Beeinträchtigung, Wohnort oder mangelnder Bildungschancen gilt es zu überwinden. Die 2019 erschienene „Zugangsstudie“¹ zeigt, dass 63 Prozent aller Jugendlichen Interesse an einer internationalen Austauschfahrt hätten, jedoch bislang nur 26 Prozent an einer solchen teilnehmen.

Es ist daher schlüssig, wenn eine Priorität des vorgestellten Aktionsplanes darauf liegt, die Informations- und Beratungsangebote für junge Menschen auszubauen. Dabei kann die Verantwortung nicht allein bei den ausrichtenden oder fördernden Organisationen liegen. Beratungsstrukturen müssen systematisch und zielgerichtet ausgebaut und verankert werden, so dass der Zugang hierzu nachhaltig für alle Jugendlichen gesichert ist.

Eine zweite Priorität ist, Angebote zur Qualifizierung von Fachkräften für Internationale Jugendarbeit offensiv auszuweiten. Erfolgreiche internationale Austauschprogramme bedürfen geschulter Fachkräfte. Qualifizierungsangebote zur Vermittlung von Diversitätsbewusstsein und interkulturellen Kompetenzen für die internationale Zusammenarbeit sollten intensiv erweitert werden.

Ohne Geld geht es nicht

Grundlegend sind allerdings ausreichende finanzielle Mittel. IJAB-Direktorin Marie-Luise Dreber machte daher deutlich, dass eine Aufstockung der Mittel für Internationale Jugendarbeit im Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP) dringend notwendig sei. Aus dem KJP werden neben ConAct, Tandem und der Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch auch eine Vielzahl von Trägern mit weltweiten Partnerschaften gefördert. Derzeit müssen jedoch zwischen 30 und 50 Prozent aller förderfähigen Anträge abgelehnt oder Fördersätze gekürzt werden, da die zur Verfügung stehenden KJP-Mittel schon lange nicht mehr ausreichen. Dies hat bereits dazu geführt, dass zahlreiche langjährige internationale Partnerschaften und Netzwerke aufgegeben werden mussten.

Außerhalb des KJPs war 2019 ein Anstieg der Mittel für das Deutsch-Französische und das Deutsch-Polnische Jugendwerk erfolgt, den die Veranstalter des Parlamentarischen Frühstücks begrüßen. Hier gilt es, die erhöhte Summe zu verstetigen.

Bei den EU-Programmen gibt es für die neue Programmgeneration ab 2021 bereits seitens der Europäischen Kommission Engagement für mindestens eine Verdopplung der Mittel von Erasmus+ und eine Erhöhung der Mittel für das Europäische Solidaritätskorps. Dieses Engagement sollte von deutscher Seite weiter unterstützt werden.

Noch ist die Umsetzung eines Aktionsplans für die Internationale und Europäische Jugendarbeit Zukunftsmusik. Doch die anwesenden Gäste waren den Anlie-

gen der gastgebenden Organisationen gegenüber aufgeschlossen. Auch in der vorausgegangenen Aktionswoche #internationalheart hatten bereits Träger und Jugendliche die Zukunft der Internationalen Jugendarbeit im parlamentarischen Raum auf die Tagesordnung gebracht. Zu hoffen bleibt, dass das gemeinsame Engagement sich langfristig in einer deutlichen Unterstützung durch die Politik auszahlt und sich auch in den Haushaltsverhandlungen niederschlägt.

Die Gastgeber des Parlamentarischen Frühstücks der Europäischen und Internationalen Jugendarbeit sind ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch, das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW), das Deutsch-Polnische Jugendwerk (DPJW), IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland, JUGEND für Europa – Nationale Agentur für die EU-Programme Erasmus+ JUGEND IN AKTION und Europäisches Solidaritätskorps, die Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch und Tandem – Koordinierungszentrum Deutsch-Tschechischer Jugendaustausch.

Kontakt:
Stephanie Bindzus
IJAB, Leiterin Stabsstelle
Kommunikation
bindzus@ijab.de



¹ „Warum nicht? Studie zum Internationalen Jugendaustausch: Zugänge und Barrieren“

Neuer IJAB-Vorstand im Amt

Mitglieder wählen Rolf Witte zum Vorsitzenden

Auf der Agenda der Mitgliederversammlung vom 10. Dezember 2019 stand neben den Wahlen zum Vorsitz und den vier Stellvertreter(inne)n eine inhaltliche Debatte über nachhaltige internationale Mobilität im Lichte der aktuellen Klimadebatte.

Dirk Hänisch

Mit der einstimmigen Wahl zum neuen Vorsitzenden von IJAB löst Rolf Witte, Leiter des Bereichs „Kulturelle Bildung International“ bei der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ), Lothar Harles ab, der nach 12 Jahren nicht mehr als Vorsitzender kandidierte. Seit 1989 vertrat Lothar Harles die Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland (AKSB) in der IJAB-Mitgliederversammlung. 2005 wurde er zum Stellvertretenden Vorsitzenden von IJAB gewählt, 2007 zum Vorsitzenden. In seiner Verabschiedungsrede forderte Harles die Mitglieder auf, internationalen Jugendaustausch nicht nur als reine Organisationsaufgabe der Mobilitätsförderung zu sehen, sondern als einen Beitrag zur Verwirklichung von Menschenrechten, Demokratie und Frieden zu gestalten und dabei einen wachen Sinn für das „Anderssein“ der ausländischen Partner in aller Welt zu behalten. Der neugewählte Vorsitzende Rolf Witte vertritt die BKJ seit 1996 in der IJAB-Mitgliederversammlung und war von 2001-2005 als stellvertretender Vorsitzender Mitglied des Vorstands. „Meine Absicht ist, die Stimme der zivilgesellschaftlichen Akteure im Austausch mit Politik, BMFSFJ und anderen Förderinstitutionen deutlich zu Gehör bringen“, unterstrich Rolf Witte bei seiner Vorstellung gegenüber den Mitgliedern.

Auch die Wahlen der stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins brachten einige Neuerungen mit sich. Neu gewählt wurden: Berit Leisten (Deutscher Städtetag, Jugendamt Düsseldorf), Ferdinand Rissom (Deutsche Sportjugend im Deutschen Olympischen Sportbund) und Jochen Rummenhüller (Deutscher Bundesjugendring). Wiedergewählt wurde Dr.



Der neue IJAB-Vorstand: Dr. Herbert Wiedermann, Rolf Witte (Vorsitzender), Berit Leisten, Ferdinand Rissom, Jochen Rummenhüller

Herbert Wiedermann (Arbeitsgemeinschaft der Obersten Landesjugend- und Familienbehörden).

Klimakrise: Ende des Jugendaustauschs?

Die Klimadiskussion und die damit verknüpfte Frage, wie Mobilität bei Austausch und Begegnung nachhaltig gestaltet werden kann, bewegt auch die Mitgliederversammlung von IJAB. Dazu stellte Prof. Dr. Nikolaus Froitzheim, Geologe an der Universität Bonn, Mitglied bei Scientists for Future, in einer Präsentation Eckdaten und Erkenntnisse zum Thema „Flugverkehr und Erderwärmung“ dar. Hier ging es vor allem um die CO₂-Belastung des Klimas durch Kurz- und Langstreckenflüge. Luca Samlidis, Aktivist bei Fridays for Future (Bonn), knüpfte in seinem Beitrag daran an und stellte angesichts der Tatsache, dass bei internationalen Jugendbegegnungen teilweise weltweite Kontaktwege be-

wältigt werden müssen, provokativ die Frage „Ist die Klimakrise das Ende des Jugendaustauschs?“. In der anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass sich angesichts der universellen Verantwortung grundsätzliche Fragen auftun, zu denen die Internationale Jugendarbeit gemeinsam Antworten finden muss. Die beiden Referenten boten dafür anregende Grundlagen. Der frisch gewählte Vorsitzende Rolf Witte unterstrich, dass dieses Thema aktuell auf der Agenda bleibt und praktische Konsequenzen zu diskutieren sind.

Weitere Themen der Versammlung waren Überlegungen zur Verbesserung der partizipativen Zusammenarbeit von Mitgliedern und IJAB-Geschäftsstelle sowie die Anpassung des Vertrags zwischen BMFSFJ und IJAB im Hinblick auf die Ansiedlung des EU-Programms Europäisches Solidaritätskorps bei der Nationalen Agentur bei IJAB.

Lothar Harles nimmt Abschied von IJAB

Mit der Mitgliederversammlung am 10. Dezember 2019 hat Lothar Harles sein Amt als Vorsitzender von IJAB nach zwölf Jahren aufgegeben. Lothar Harles stand für starke und vielfältige Mitgliedsorganisationen und einen Vorstand, der politisch Stellung bezog.

Seit 1989 vertrat Lothar Harles die Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland (AKSB) in der IJAB-Mitgliederversammlung. Mit diesem Hintergrund als Vertreter der politischen Bildung steht er auch für die enge Verknüpfung dieses Arbeitsfeldes mit der Internationalen Jugendarbeit. Seit 1995 begleitete er als kritischer Kassenprüfer die Arbeit des Vereins, bis er 2005 zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt wurde und 2007 das Amt des Vorsitzenden übernahm. Auch im Nationalen Beirat des EU-Programms JUGEND IN AKTION beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend war er aktiv und übernahm über viele Jahre hinweg die Aufgabe des Vorsitzenden.

Lothar Harles machte sich für ein breites Trägerspektrum in der IJAB-Mitgliedschaft stark. Zahlreiche Beitritte fielen in seine Amtszeit. Darüber hinaus brachte er seine in Jahrzehnten gewachsene Erfahrung und Souveränität in die Tätigkeit als Vorsitzender ein. Immer war ihm ein gutes Miteinander von Mitgliedern, Geschäftsstelle und Bundesjugendministerium wichtig und er verstand es, Diskurse und Aushandlungsprozesse ausgewogen zu moderieren. Genauso war es sein Interesse, die Zusammenarbeit innerhalb der Geschäftsstelle zwischen IJAB und JUGEND für Europa synergetisch zu gestalten.

Im internationalen Austausch bedeutete ihm das Verhältnis zu Deutschlands Nachbarn ein besonderes Herzensanliegen – zunächst in den deutsch-französischen Beziehungen, später im Rahmen des Deutsch-Polnischen Jugendwerks.

Lothar Harles erwies sich in seiner Rolle als IJAB-Vorsitzender als politischer Kopf und für Zeitströmungen sensibler



Lothar Harles bei der letzten von ihm moderierten Mitgliederversammlung

Zeitgenosse. Die Verteidigung der Demokratie und der europäische Gedanke waren für ihn von besonderer Bedeutung. In seiner Amtszeit setzte sich der Vorstand zudem stärker mit politischen Fragen auseinander, als dies in der Vergangenheit der Fall gewesen war. Dies beinhaltete auch öffentliche Wortmeldungen mit Stellungnahmen und Positionspapieren. Dazu gehörte zum Beispiel das Papier „Internationale Jugendarbeit für Vielfalt und Demokratie“, mit der sich IJAB gegen menschenfeindliche und rassistische Strömungen positionierte.

Mit Lothar Harles verliert IJAB einen Querdenker, dessen politisches Gespür fehlen wird.

Wechsel im Vorstand von IJAB



Martin Schönwandt, Erdmann Bierdel und Hetav Tek (v.l.n.r.) bei ihrer feierlichen Verabschiedung am 10. Dezember 2019 in Bonn

Am 10. Dezember wurde Rolf Witte als IJAB-Vorsitzender gewählt und Berit Leisten, Ferdinand Rissom sowie Jochen Rummenhölter in den IJAB-Vorstand berufen. Damit geben Erdmann Bierdel, Martin Schönwandt und Hetav Tek ihre Ehrenämter im Vorstand auf. Bierdel, der den Deutschen Landkreistag

und damit die Kommunen vertrat, hatte seine Heimatkommune Euskirchen vom Nutzen des IJAB-Projektes „Kommune goes International“ überzeugen können. Darüber hinaus engagierte er sich im deutsch-griechischen Austausch. Hetav Tek vom Deutschen Bundesjugendring ist langjähriges Mitglied des Deutsch-

Türkischen Fachausschuss, in dem die Schwerpunkte im Jugendaustausch zwischen beiden Ländern vereinbart werden. Martin Schönwandt von der Deutschen Sportjugend im Deutschen Olympischen Sportbund war der Kampf gegen Rechtsextremismus ein besonderes Anliegen. Er begleitete zudem eine China-Reise von 100 jungen Sportlerinnen und Sportlern – ein Meilenstein in den jugendpolitischen Beziehungen beider Länder.

Allen drei wurde im Anschluss an die IJAB-Mitgliederversammlung für ihr langjähriges Engagement gebührend gedankt. Wir sind sicher, dass sie uns auch weiterhin auf die eine oder andere Art begleiten und beraten werden. Den scheidenden und neuen Vorstandsmitgliedern wünschen wir viel Erfolg!

Strategische und kreativer Kopf: Reinhard Schwalbach wechselt in den Ruhestand

Mit Geschäftsbereichsleiter Reinhard Schwalbach verlässt ein strategischer Denker, eine erfahrene Führungsperson und ein kreativer Kopf die Geschäftsstelle von IJAB. Schwalbach, der 1993 vom Deutschen Bundesjugendring zu IJAB kam, geht zum Jahreswechsel in den Ruhestand.



Reinhard Schwalbach war an allen Strukturreformen der IJAB-Geschäftsstelle prägend beteiligt. Seit 1994 baute er Projekte rund um Beratung und Information von Jugendlichen auf, die gleichberechtigt neben die Länderfachprogramme von IJAB traten. Der Jugendserver, die Datenbank für Internationale Jugendarbeit, Eurodesk, die Bundesinitiative „Jugend ans Netz“ und das Folgeprojekt „Jugend online“ waren Meilensteine in dieser Entwicklung. Was viele Projekte auszeichnete: Sehr frühzeitig nutzten sie online-gestützte Kommunikation und Information. IJAB wuchs damit eine Kompetenz zu, die bis heute kontinuierlich ausgebaut wurde. Ein weiteres wichtiges Standbein umfasste Fachkräftequalifizierung und Qualitätsentwicklung. Koordiniert von IJAB fanden sich beispielsweise Au-pair-Vermittlungsorganisationen zusammen, um Standards für ihr Ar-

beitsfeld festzulegen und Agenturen mit einem RAL-Gütezeichen zu zertifizieren – ein wichtiger Schritt für die Sicherheit junger Menschen, die als Au-pair nach Deutschland kommen oder ins Ausland gehen.

2010 war Reinhard Schwalbachs Geschäftsbereich aufgrund der vielfältigen Projekte und neuen Aufgaben so stark gewachsen, dass die Arbeitsbereiche geteilt und neu strukturiert werden mussten. Er leitete fortan den neuen Geschäftsbereich „Information für die internationale Jugendarbeit und Jugendpolitik“.

Ein friedliches und gemeinsames Europa war Reinhard Schwalbach ein wichtiges Anliegen. Damit hatten die Projekte des studierten Politikwissenschaftlers auch immer eine politische Komponente. Lange war er im Vorstand des europäischen Jugendinformationsnetzwerks

ERYICA aktiv, bevor er 2008 Präsident des europäischen Netzwerks Eurodesk wurde und dieses Amt zwölf Jahre lang innehatte. Europa endete für ihn nicht an den Grenzen der Europäischen Union. In seine Eurodesk-Präsidentschaft fällt der Aufbau von Beziehungen zu Partnern auf dem Balkan, der Türkei und in der Ukraine.

Wer mit Reinhard Schwalbach arbeiten durfte, erinnert sich gerne daran. Er setzte auf Innovation, stand neuen Ideen offen gegenüber und gab besonders jungen Kolleg(inn)en eine Chance. Als Vorgesetzter lenkte er, ließ aber auch Gestaltungsfreiräume. Zugleich war er ein kluger Strateger, der komplexe Entwicklungen gut einschätzen konnte. Sein Umgang mit Kolleg(inn)en war vor allem dies: ein großes Maß an menschlicher Anständigkeit – gepaart mit Humor und Gelassenheit.

Ich arbeite mit Reinhard zusammen seit ich 2016 Direktorin von Eurodesk wurde. Reinhard hat mich immer sehr unterstützt, indem er mir Einblicke in die Entwicklungen der europäischen Jugendpolitik gegeben und unsere Bemühungen gewürdigt hat. Wenn es notwendig war, packte er auch helfend mit an – selbst wenn es um den Bau unserer neuen Büromöbel ging! Er war sowohl ein strategisch agierender als auch ein sehr engagierter Präsident und zugleich eine große menschliche Unterstützung für uns bei Eurodesk Brussels. Gemeinsam mit dem Team wünsche ich ihm eine wundervolle Ruhestandszeit!

Audrey Frith, Direktorin Eurodesk



Die ERYICA-Mitglieder werden sich sicherlich an Reinhard's feste Überzeugung, Hingabe und an seine manchmal auch emotionalen Reden zur Unterstützung des deutschen Jugendinformationsnetzwerks auf unseren Hauptversammlungen erinnern. Seit 2001 Mitglied unseres Netzwerks, hatte IJAB in seiner Person einen hervorragenden Fürsprecher und Verfechter der Jugendinformation. Um seinen Einsatz, sein langfristiges Engagement und seine Unterstützung zu würdigen, wurde er 2019 mit dem Bernard Award ausgezeichnet! Die ERYICA-Mitglieder, der Verwaltungsrat und das Sekretariat wünschen ihm nun eine ebenso angesehene Stellung unter den ehemaligen ERYICA-Mitstreiter(inne)n.

Eva Raina, Direktorin ERYICA



Termine und Veranstaltungen

Januar bis Juni 2020

19. Februar 2020, Berlin

Info- und Netzwerktag „Jugendkampagne für den internationalen Jugendaustausch“
Veranstalter: IJAB
www.ijab.de

24. – 25. Februar 2020, Berlin

Eurodesk-Mobilitätslotsenweiterbildung
Veranstalter: Eurodesk Deutschland (IJAB)
www.eurodesk.de

11. – 12. Mai 2020, Berlin/Rostock

Info- und Vernetzungstage
Veranstalter: Fach- und Förderungseinrichtungen der Europäischen und Internationalen Jugendarbeit
www.ijab.de

16. – 17. März 2020

Tagung: Digitalisierung in der Jugend- und Kulturarbeit
Veranstalter: Akademie der Kulturellen Bildung in Kooperation mit Jugend.beteiligen.jetzt (IJAB)
https://kulturellebildung.de

15. – 19. Mai 2020

Fortbildung: Digitalisierung in der Jugend- und Kulturarbeit
Veranstalter: Akademie der Kulturellen Bildung in Kooperation mit Jugend.beteiligen.jetzt (IJAB)
https://kulturellebildung.de

25. Mai – 8. Juni 2020, Japan

Deutsch-japanisches Fachkräfteseminar „Das mediale Umfeld junger Menschen“
Veranstalter: IJAB
www.ijab.de/japan/

25. – 26. Mai 2020, Essen

Eurodesk-Förderworkshop
Veranstalter: Eurodesk Deutschland (IJAB)
www.eurodesk.de

3. – 4. Juni 2020, Wien

Learning-by-Leaving-Konferenz
Veranstalter: Eurodesk Austria u.a.
www.learningbyleaving.eu

16. – 17. Juni 2020, Bonn

Eurodesk-Mobilitätslotsenweiterbildung
Veranstalter: Eurodesk Deutschland (IJAB)
Anmeldung über www.eurodesk.de

22. – 23. Juni 2020, Kassel

Eurodesk-Mobilitätslotsenweiterbildung
Veranstalter: Eurodesk Deutschland (IJAB)
Anmeldung über www.eurodesk.de

22. – 24. Juni 2020, Frankfurt

Deutsch-türkischer Fachtag „Ehrenamt und non-formale Bildung“
Veranstalter: IJAB
www.ijab.de/tuerkei

27. Mai 2019, Bonn

IJAB-Mitgliederversammlung
Veranstalter: IJAB
www.ijab.de

1. Halbjahr 2020 (Termin und Ort werden noch festgelegt)

Seminar „Sprachanimation in internationalen Begegnungen“
Veranstalter: IJAB e.V.
www.ijab.de

Besuchen Sie uns auf
WWW.IJAB.DE

In den Ruhestand gewechselt

Wir danken Ellen Giesen, die vom 16. Oktober 1995 bis 30. September 2019 bei IJAB als Finanzsachbearbeiterin im Geschäftsbereich „Zentrale Aufgaben“ tätig war und wünschen ihr alles Gute.



Neue Gesichter



1. Michelle Diederichs hat am 1. Juli 2019 die Projektkoordination der „Jugendkampagne für den internationalen Jugendaustausch“ übernommen.
2. Seit dem 1. Oktober 2019 verstärkt Katja Wieland als Finanzsachbearbeiterin den Geschäftsbereich „Zentrale Aufgaben“.
3. Dorothea Wunsch ist seit dem 16. September 2019 wieder als Referentin für Internationale jugendpolitische Zusammenarbeit tätig.



IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. ist auf den Gebieten der Internationalen Jugendarbeit, Jugendpolitik und Jugendinformation tätig. Die Fachstelle arbeitet im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), der Europäischen Kommission, ihrer Mitgliedsorganisationen und anderer zentraler Träger der Jugendarbeit. Bei IJAB ist JUGEND für Europa, die Nationale Agentur für die EU-Programme Erasmus+ JUGEND IN AKTION und Europäisches Solidaritätskorps, angesiedelt.

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend